

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Herausgegeben
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 273.

Mittwoch, 25. November 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger seit ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Rückholung am Schalter des Kaiserl. Postamtes 1 Mark 65 Pf., durch den Riesaer Postmeister 1 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewalt. Preis für die Kleinglocken 43 mm breite Korpusplatte 18 Pf. (Postabpreis 12 Pf.) Beiträger und Redakteurliche Satz nach bestehendem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

In Ergänzung von Biffer 4 der Verordnung der Kommandierenden Generalle vom 30. Oktober 1914 wegen Überwachung der Militärs und Kriegsbilderräumen wird hiermit bekannt gemacht, daß auf den Kriegsaufnahmepostkarten an Stelle von Namen und Wohntoß des Verlegers die von seiner Firma ordnungsmäßig angemeldeten Firmen- und Verlogzeichen angegeben werden, wenn sie bei Vorlegung der Postkarten dem Ministerium des Innern mitgeteilt worden sind.

Dresden, den 24. November 1914.

6494

Ministerium des Innern.

In Drebach (Amtshauptmannschaft Marienberg) und in Schleiz (Amtshauptmannschaft Zittau) ist die Maut- und Klausenzunge aufgebrochen.

Dresden, den 24. November 1914.

1195 h II V.

Ministerium des Innern.

6495

Montag, den 30. November 1914,

vormittags 11 Uhr,

wird im Sitzungssaal der unterreichenen Amtshauptmannschaft

Öffentliche Bezirksausschuß-Sitzung

abgehalten.

Großenhain, den 24. November 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf dem Schießplatz Schleiz wird am 26. dieses Monats südlich und südlich des Würtziger Weges und der alten Salzstraße in der Zeit von vormittag 10 Uhr und 1 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 5 Uhr abends mit Geschützen scharf geschossen.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Schleiz ist die Mühlberger Straße gesperrt, ebenso der Würtziger Weg und die alte Salzstraße bei Schleiz südlich davon.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochläppen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Örtliches und Sachisches.

Riesa, den 24. November 1914.

* Nachstehende Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 24 wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet: Leutnant Georg Schulte, 2. Ritt., F.-A.-R. 77, Leutnant d. R. Karl Oehler, 2. I. R., Leipzig, Leutnant d. R. Walter Meng, 5. Ritt., Chemnitz, Leutnant d. R. Alfred Schulte, 4. Ritt., Chemnitz, Leutnant d. R. Heinrich Jordan, 9. Ritt., Wurzen, Leutnant d. R. Albert Kroisch, 2. I. R., Glauchau, Offiziers-Stellvertreter Emil Ernst, 7. Ritt., Leipzig, Vizefeldwebel Albert Schmidt, 1. Ritt., Leipzig, Wachtmeister Gustav Bader, 4. Ritt., F.-A.-R. 32, 4. Ritt., Gefreiter Richard Wendler, 7. Ritt., Wurzen, Offiziers-Stellvertreter Herbert Meckel, 1. Ritt., Blauen i. V., Kanonier Otto Domann, 1. Ritt., Leipzig, Vizefeldwebel Max Eichbach, 2. I. R., F.-A.-R. 32, 4. Ritt., Unteroffizier Paul Klink, 3. Abt., Leipzig, Gefreiter Karl Falbenberger, 9. Ritt., Zwönitz, Wachtmeister Franz Wöhrling, 1. I. R., F.-A.-R. 77, Sergeant Hans Breit, 6. Ritt., F.-A.-R. 68, 4. Ritt., Offiziers-Stellvertreter Kurt Schubert, 8. Ritt., Leipzig, Wachtmeister Reinhold Schmidt, 8. Ritt., F.-A.-R. 77.

* Der christlichen Sitte entsprechend, waren auch die Gräber der auf dem Friedhof des Lazarets zu Zehthain schlummernden Vaterlandserhelder am Totensonntag von der Verwaltung mit Kränzen geschmückt. Dazu hatten auch Freunde und Verwandte Kränzchen auf die Gräber niedergelegt. Bis jetzt wurden hier 34 Krieger beerdigt während 19 Verstorbene in die Heimat überführt wurden.

Bis jetzt ab sind auch noch und aus Russland Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen nach Russland (Weisheitsbetrag 300 Rubel) sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vordrucks mit der Adresse "Kgl. Schwedischen Postamt Malmö 1 Nov., Schweden" zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschusses genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Fälschmarken zu dienen hat, ist die Benennung "Kriegsgefangenenanstalt, Tagblatt" anzubringen. In Malmö werden die deutsch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-schriftliche und die russisch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-deutsche umgeschrieben.

* In Zeitungen und Büchern an die Postverwaltung ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, wo die nicht angelangten Feldpostbriefe bleibend. Die Antwort auf diese Frage, die momentan auch wegen der jetzt älter bekannten Diebstähle von Feldpostbriefen von Interesse ist, gibt eine im Reichspostamt gefestigte Darstellung, die unidigst den Redaktionen

Unter Hinweis auf die amtschäftschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 370 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Benutzer bekannt gemacht, daß Übertretungen nach § 366, 10 bez. 368, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werben veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 25. November 1914.

D. 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Borratsermittlung.

Nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 20. Mai 1914 und nach der Bekanntmachung des Reichsanzagers vom 29. Oktober 1914 hat am Dienstag, den 1. Dezember 1914 eine zweite statistische Aufnahme der Vororte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühlen stattzufinden.

Die Erhebung erfolgt durch Ortslisten, deren Fragen von den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern den mit der Eintragung beantragten Beamten sofort wahrheitsgemäß zu beantworten sind.

Um übrigen weisen wir auf die im Riesaer Tageblatt (Nr. 271) vom 23. November 1914 abgedruckte Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 7. November 1914, die statistischen Aufnahmen der Vororte von Getreide und Mehl am 1. Dezember 1914 betreffend, insbesondere auf die Strafbestimmung in § 5 aufdrücklich hin.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. November 1914.

Nr.

Wichzählung.

Wir geben hiermit bekannt, daß nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern am 1. Dezember dieses Jahres eine sogenannte kleine Wichzählung — Zählung der Pferde, Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen — stattzufinden hat.

Die Zählung erfolgt mittels Ortsliste und wird durch die hiesige Schutzmanschaft vorgenommen werden.

Die üblichen Winterfeierlichkeiten am Königshofe, die mit der großen Versammlung am Neujahrstage in normalen Seiten einleben und nach einer Ansahl Holz- und Kammerhälften sowie Tafeln am zweiten Oberfeiertage mit einem Konzert im Schlossgarten glanzvoll zu Ende gehen, sollen, wie uns aus Dresden geschildert wird, diesmal in Rücksicht auf den Krieg ausfallen. Auch das Weihnachtsfest wird in diesem ersten Jahre im Königshause stiller begangen werden als sonst, dagegen ist die vorstliche Wohltätigkeitsaktion von St. Marien dem König und den Prinzen und Prinzessinnen nicht nur nicht eingestellt, sondern ganz erheblich erweitert worden. Einzelheiten hierüber auszutragen, verbietet der Taft, besonders da die fürtätigen Ereignisse abnahmlos ihrem Volke durch die entsprechende Presse beim Wohlstand einen guten Beispielen geben. Die einzige Erholung, die sich unter König von den Regierungsarbeiten legt gönnt, sind kleine Jagden und kurze Spaziergänge. Von der auf königlichen Revieren erlegten Jagdbeute, die angeblich reichlichen Abschuss in den mobilierten Wäldchen nicht klein ist, haben die Kriegssazarete den Vorteil.

Rügen. Die 56. sächsische Verlustliste zählte den Landwehrmann Otto Mich. Köhler aus Reudnitz (10. Kompanie Landwehr-Infanterie-Regiment 13) zu den Gefallenen. Der Todessagte befindet sich aber glücklicherweise noch unter den Lebenden. Er weilt sogar zurzeit in der Heimat. Es muß hier also wohl eine Verweichung vorliegen.

* **Davolißwolbe.** Das 6½ Jahre alte Söhnchen des im Felde stehenden Bademeisters Eis fiel in den Mühlgraben und ertrank.

Waldorf (O.-D.). Bei den Arbeiten auf dem Hainberg bei Neugersdorf wurde der 35 Jahre alte Arbeiter Mai von abstürzenden Erdmassen verschüttet, wobei er einen Bruch des linken Unterarmes erlitt. In einer Privatklinik in Ebersbach mußte ihm das Bein abgenommen werden. Wenige Stunden darauf starb Mai.

Oberwiesenthal. Auf seinem Nachhauseweg von einer Sitzung von Gotteslob nach Oberwiesenthal bat sich am Sonntag abend der 19 Jahre alte Arbeiter Mag. Hell von seinen Bekannten getrennt und anscheinend verirrt und ist wahrscheinlich ums Leben gekommen. In der Nacht und tagsüber am Montag ausgeführte Rettungsmannschaften sind unverrichteter Sachen wieder zurückgekehrt. Kurzzeit des Unfalls berührten 8 Grad Kälte, und heftiger Sturm jagte den Schnee über die Höhen.

Unterlindenthal I. B. In der Bahnfabrik von Eduard Dohmen geriet am Montag der 35 Jahre alte Werkführer Franz Friedmann in die Transmissionswelle und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Er hat die Dampfleitung dichten wollen und war dabei der Welle zunahme getommen. Er hinterließ Frau und zwei Kinder.

Reichenbach i. B. Rund 4000 gefangene Russen, nach Württemberg bestimmt, wurden am Montag in einigen Bürgen hier durchgeführt. Sie erregten besonderes Interesse, da Truppen verschiedener Waffengattungen, unter anderem auch Kosaken und anscheinend auch Mongolen darunter, vertreten waren.

Leipzig. In dem kürzlich erschienenen Bericht des Leipziger Stadtbezirksrates über das Jahr 1913 wird darüber geplagt, daß die Ankündigungen in den Tageszeitungen von Geheim- und sonstigen Arzneimitteln trotz der gelittenen Schwäche noch immer sehr zahlreich sind. Auf Grund der bestehenden Vorchrift können erfolgreich dagegen nicht eingefahren werden. Insgesamt sind im Berichtsjahr in Leipziger Tageszeitungen 9244 vertragte Injektionen gezählt worden, gegen 10000 im Vorjahr.

Golberg. Sonntag früh ließen rollende Wagen an der Überführungsbrücke nach Leibnitz in eine Menge. Es entstand ein beträchtlicher Materialschaden, auch wurde ein Gleis auf mehrere Stunden gestört. Gegen Mittag waren die Aufräumungsarbeiten beendet.

* **Prag.** Die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand feierten, wie aus Venetien gemeldet wird, nach dem Schloß Konopisch zurück, wo ein Lazaret für eine große Anzahl verwundeter errichtet wurde. Erstaunend ist es, die Waisen zu sehen, wie sie für die Bequemlichkeit der Verwundeten sorgen und sich bemühen, deren Leid zu mildern. So haben sie vor kurzem in Venetien in verschiedenen Geschäften Sachen eingekauft und sie persönlich, begleitet von ihrer Tante, der Gräfin Chotek, an die Verwundeten verteilt.

Sächsischer Landtag.

W.T.B. Dresden, 24. November.

Der Sächsische Landtag trat heute zu einer kurzen Kriegssitzung zusammen. Beide Kammern hielten um 6 Uhr eine Präliminarien- sitzung ab.

Erste Kammer.

Den Beratungen der ersten Kammer wohnten u. a. die Minister Dr. Bed. und Graf Bismarck v. Schäßburg bei. Unter den Kammermitgliedern bemerkte man den Prinzen Johann Georg in Uniform. Der Präsident Graf Bismarck v. Schäßburg eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Geschlechter in erster Reihe willkommen hieß. Die Regierung habe, um den geregelten Gang der Staatsgeschäfte auch unter schwierigen Umständen zu gewährleisten, einige Vorlagen eingebracht. Der Präsident gebaute sodann der seit Schluss des letzten Landtages verstorbenen Mitglieder des Hauses, des Ausschusses des Herren Bürgermeister Willrich und Grafen Gottschalk, endlich der Mitglieder des Hauses, die draußen im Felde standen, insbesondere des Kronprinzen, dem er baldige Wiederherstellung wünschte. Nachstehender Beitrag folgte den Worten des Präsidenten. Das Haus trat sodann in die Erledigung der Tagesordnung ein, Verpflichtung der Mitglieder, Wahl des Vizepräsidenten und der Sekretäre. Vizepräsident Graf zur Lippe machte Mitteilung vom der wiedererfolgten Ernennung des Grafen Bismarck v. Schäßburg zum Präsidenten. Nach einer Pause, während der sich der Präsident zur Leistung vor dem König ins Residenzschloß begeben hatte, teilte dieser im Hause die erfolgte Verpflichtung der Kammerpräsidenten durch den König mit. Es folgte hierauf die Verpflichtung der neuwähnten Kammermitglieder. Zum Vizepräsidenten und zu Sekretären wurden dieselben Mitglieder, wie bisher, wiedergewählt. Die nächste Sitzung findet morgen vormittag 11 Uhr statt.

Zweite Kammer.

Die zweite Kammer trat ebenfalls um 6 Uhr in Unwesenheit von 85 Abgeordneten zur ersten Präliminariensitzung zusammen. Im selbigen Raum bemerkte man die Abg. Dr. Schenz, Hoffmann, Greulich und Göpfer, während an den Regierungsräumen die Staatsminister Dr. Bed., Graf Bismarck v. Schäßburg, Seydel und Dr. Vogel erschienen waren. Der Vorstand der Innungscommission Dr. Vogel eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er nach einem Rückblick auf die friderizianischen Ereignisse der unerträglichen Auswirkung auf den Sieg der gerechten Seite ausdrückt. Der Abg. Bödamer, der im Felde steht, habe dem Hause dringlich die besten Wünsche für einen glücklichen Verlauf der Tagung ausgesprochen. Ferner teilte das Bureau des Hauses mit, daß die sozialdemokratische Partei Einspruch auf den Beschluss des 2. Vizepräsidenten erhoben habe; die anderen Parteien hätten dies im Hinblick auf die nationale Haltung der Sozialdemokratie anerkannt, in Rücksicht auf die kurze Tagung ist aber für wünschenswert erachtet, daß die bisherigen Mitglieder des Direktoriums wieder gewählt werden, womit sich die Sozialdemokratie einverstanden erklären. Zu Mitgliedern des Direktoriums werden

Zur Kriegslage.

(Kürzlich) **Erstes Hauptquartier, 25. November, vormittags.** Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unterschüsse gegen die Küste nicht. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Bei Utrah machen wir keine Fortschritte.

In Südpolen wiesen unsere Truppen sämtliche russischen Angriffe ab. Die Gegenoffensive der Russen aus der Richtung Warschau in der Gegend Nowicz-Stryjow-Brzezin ist gescheitert. Auch in der Gegend östlich Caenstochau brachen russische Angriffe vor unserer Front zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Hieraus bis bisher in diesen Gemären walzenden Herren einstimmig wieder gewählt. Nur für den ausgetretenen 2. Schreiber, Abg. Unteroffizier (National) tritt der Abg. Kleinheppel (Nat'l.) ein. Präsident Dr. Vogel machte hierauf verschiedene Mitteilungen über die Mittwoch vormittag 10 Uhr erfolgte feierliche Eröffnung des Landtages durch den Abg. Kommissar, Staatsminister Dr. Bed. Es trat hierauf eine kurze Pause ein, während die im Agl. Schloß die Verpflichtung der Kammerpräsidenten erfolgte. Um 7 Uhr 20 Min. eröffnete Präsident Dr. Vogel die Sitzung wieder und teilte mit, daß die Präsidenten Jacob den Eid in die Hand des Königs abgelegt hätten, worauf er die Kammer für konstituiert erklärt. Schluß 7½ Uhr.

Die feierliche Eröffnung des Landtages.

W.T.B. Dresden, 25. November.

Heute vormittag 10 Uhr fand im Sitzungssaal der ersten Kammer die feierliche Eröffnung des Landtages statt. Auf den Regierungsräumen wohnten u. a. der preußische und der bayerische Gesandte der Feier bei. Die Mitglieder beider Kammern waren fast vollständig erschienen. Um 10 Uhr betrat sämtliche Staatsminister und einige Räte den Saal. Der Vorsitzende im Ministrat, Kultusminister Dr. Bed., der das grüne Band der Rautenkronen angelegt hatte, hielt die wiederholte von lautem Beifall unterbrochene Eröffnungsrede, die folgenden Wortlaut hatte:

Meine hoch geehrten Herren!

In tieferster Zeit haben Seine Majestät unter Allergrößter König Seine getreuen Stände zu einem außerordentlichen Landtag einberufen und mit dessen Eröffnung mich zu beauftragen geruht. Seine Majestät lassen Ihnen Seine herzliche Entbundenheit und Allerhöchstein warmes landesübliches Antezel an Ihren Beratungen aussprechen, die Ihre verfolgungsmäßige Wirkung bei den durch die gegenwärtige Lage zum Wohle des Landes gebotenen Maßnahmen erleichtern.

Beim Beginn unter wie immer dem unzertrennlichen Weibe des Königs und des Vaterlandes gewidmeten Arbeit richten wir uns Blide zu den Stufen des Thrones und allgemein königlichen Herrn, denn es vor einem Monat vergangen war, daß erste Arbeitseid Seiner Regierung zu vollenden. Wenn auch die für jeden Tag allzuviel beabsichtigten begeisternden Orlaubungen dem Ernst der Zeit weichen muhten, so hat sich doch unter Volk einstimmig und freudig der reichen Segnungen erinnert, die dieser Zeitschritt für unser Land auf allen Gebieten in sich schließt, und in dem begeisterten Bewußtsein des zwischen Fürst und Volk fest, daß die geknüpften innigen Bandes treuer Freude und unerschütterlichen Vertrauens bei Allmächtigstem ferneren Schutz und Schirm auf Königs Majestät und Sein ganzes Haus zum Heile unseres Landes herabgesetzt.

Sie treten, meine Herren, zu diesem außerordentlichen Landtag in einem Zeitpunkte zusammen, in dem Deutschland in ungeahnter Kraft sein schwarzes Schwert zur Wehr des heimtückischen Neuballs einer ganzen Welt von Feinden erprobte, die trotz ihrer tiefen inneren Gegenübe nur in einem Gefühl des Reizes und des Hauses gegen und vereint sich das ruchlose Ziel gestellt haben, unter allein durch die hohe Weise idealer Güter, durch furchtbaren Wagemut, geleistete Arbeitsleistung, unermüdlichen Fleiß und heutige Ehrlichkeit aus eigener Kraft zu Wohlstand und Macht emporgestiegenes, bis zur äußersten Grenze friedliebendes Volk vor seinem Ehrenplate in der Welt zu stehn und es der Vernichtung preiszugeben.

Die fast übermenschliche Aufgabe von ebenso ritterlichem Ernst als weltgeschichtlicher Größe, vor die plötzlich unser teueres Vaterland wie nie zuvor gestellt war, hand, Gott sei Dank, ein großes Geschlecht, ein Volk, das vorher in politischen, konfessionellen und wirtschaftlichen Gegenläufen oft auch untergeordneter Art sich verzehrt mit einem Schlag unter erhebender Zurückstellung alles Menschen und unter den begeisterten Wohlbefinden unserer deutscher Freiheit, fern der Heimat und unter dem unerträglichen Gewicht der Gewalt, die in sich fest gesintet und durch den Krieg als den gewaltigsten Sieger innerlich gefüllten Volke als hervorragendster Siegespreis eines Frühlinges hoher kultureller Entfaltung und kräftigsten wirtschaftlichen Ausschwungs erblüht.

Bis dahin mögen die Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen, zu deren Erzielung Seine Majestät der König Seinen getreuen Ständen im Vertrauen auf Ihre allzeit betätigten Opferwilligkeit besten Erfolg wünschen lassen, Ihre legendäre Aufgabe auf unserem Lande erfüllen! Im Allerhöchsten Auftrage erkläre ich nunmehr den außerordentlichen Landtag für eröffnet.

Stimmen der Beifall folgte diesen Worten. Der Minister erklärte darauf den außerordentlichen Landtag für eröffnet. Unter einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den König verliehen die Mitglieder den Saal.

Neben die Sitzung der beiden Kammern wird uns jenseitig kurz gemeldet: Beide Kammern des Landtages nahmen die Regierungskontragen einstimmig und ohne Debatte an. In der Schlusssitzung drückte Staatsminister Dr. Bed. in einer von vaterländischer Weise durchwobten Rede den königlichen Dank für die einstimmige Genehmigung der geforderten Mittel aus, worauf er den außerordentlichen Landtag für geschlossen erklärte.

Aus Feldpostbriefen.

Im Kampfe um Armentieres.

Selbst dem 15. Oktober, so heißt es in dem Feldpostbrief eines Rieffers, liegen wir im Kampfe gegen die Engländer um Armentieres. Es gibt täglich beiderseit ein heftiges Infanterie- und Artilleriekampf. Die Engländer sind hier sehr zäh. Sie haben eine gute, verhangene Stellung. Unsere Infanterie (Jäger) ist schon zweimal zum Sturm vorgegangen, mussten aber wieder zurück. Die Engländer hatten große Trichterhaus, Schützengräben und andere Hindernisse gebaut. Wir und unsere schwere Artillerie haben schon 3 Tage lang ein mörderisches Feuer entwölft und die von zwei Seiten zusammengetriebenen Engländer eingefangen. Offensichtlich gelingt uns diese gute Sache. Gott mit uns! Es wird aber noch viel Mühe und Arbeit kosten. Am 22. zum 23. Oktober hatte ich als Beobachterposten für Artillerie meine Funktion im vorbereiteten Schützengraben, 800 Meter vor der feindlichen Stellung. Am Tage herauf eine Totenstill. Ich bedachte nur, wie sich die Engländer in den Gräben amüsieren, schaute ihnen zu und sonst unerlaubten Sport rückten.

Natürlich zum bedeut ununter einer zu weit über die Deckung heraus. Ein ... Jäger, der solche Sachen im Kriege nicht leiden kann, legt an, und eine quizzische Regel macht dem wagemäßigen Durchsuchen einen Strich durch die Rechnung. Um Abend ging der Teufel wieder los.

Die 12ter Jäger.

Zwei Jäger der Reserve aus Niels senden der Heimat herzliche Grüße und bitten zugleich um Abbildung folgenden Gedichts:

We sitzen zusammen in Kubertie,
So wichtig, so hoch und hehr,
Wir reden von diesem und jenem zugleich,
Vom Frieden doch um so mehr.

Im Schützengraben, da sind wie vereint,
Die Jäger von Freiberg mit der Stadt,
Und 400 Meter vor uns liegt der Feind,
Die Franzosen mit der 211.

Die roten Hosen, wie war'n sie erschreckt,
Als den Thaufen sie bei uns sahn.
Erinneren sich an vergangene Geschichte,
Und erste Gefecht bei Dinant.

Moskau-Offiziere sie haben erzählt,
Nehmt nur die Wölfer gesang'n.
Für jeden, den ihr herüber bewegt,
Verbalist ihr sämig Brants.

Doch leider, so leicht ist dieses nicht,
Wir Jäger, wir gehen genau.
Und wenn der Franzose gleich so etwas spricht,
Da sind wir doch viel zu schlau.

Die Bröller Jäger, die sind doch bekannt
Im ganzen französischen Heer.
Draußen werden wir auch die Chasseurs genannt,
Und dieses gefällt uns sehr.

Und kommen wir jetzt an den Feind heran,
O Gott, wie naht ihn ein Graus.
Und eh' sich ein jeder so recht befann,
Da reichen Sie schon alle aus.

Drum sind ja die Bröller auch stets voran,
Sie haben's Ziel immer erreicht
Und stimmen sie dann ein Liedchen an,
So heißt's: Für Kaiser und Reich

Aus Verlustliste Nr. 65

der Königlich Sächsischen Armee.

Wusgegeben am 25. November 1914.

(Meldungen: v. = vermisst, t. v. = tödlich vermisst, f. v. = leicht vermisst, verm. = verstorben.)

8. Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig.

Leonhardt, Paul, Mf., aus Großdachau — vermisst.

Serizigungen früherer Verlustlisten.

Franz, Julius Franz, Mf., aus Merseburg — bisher f. v., am 6. Nov. im Laz. zu Wachen gestorben (V. 2. 55).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 245.

Roth, Albert Hans, Argft. aus Olitz — l. v., Hand.

Streubel, Albert, Wehrm. aus Gröba — vermisst.

2. Jäger-Bataillon Nr. 13, Dresden.

Schmiedel, Eugen, Gf., aus Niels — l. v., 1. Arm.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 58.

Ruhner, Otto Albin, Ufn. aus Schirgis — vermisst.

Ulrich, Ernst Oswald, Uffz. aus Delitzsch b. Großenhain — f. v.

Müller, Ulrich, Uffz., aus Schmiedeberg — l. v., Hand.

Weger, Otto, Ufn. aus Kreinitz — f. v., 1. Arm.

6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Niels.

2. Batterie. (Pont Rouge 7. Nov.)

Windner, Paul, Kanonier aus Limbach — l. v., Kopf.

3. Batterie. (Pont Rouge 7.-9. Nov.)

Gauth, Walter, Obft. aus Riesa — gefallen.

Jähnig, Alfred Albert, Gf., aus Chemnitz-Ult — f. v., 1. Kopf.

Korenz, Oswald Willy, Gf., aus Roßwein — f. v., Urm.

Döhner, Walther, Uffz., Fahm. aus Chemnitz — l. v., 1. Kopf.

Marthig, Kurt, Fahm. aus Jindau — f. v., 1. Arm. u. Kopf.

4. Batterie. (Pont Rouge 9. Nov.)

Hofmann, Karl Bruno, Kan. aus Niederwürschnitz — gefallen.

6. Batterie. (Pont Rouge 10. Nov.)

Dorens, Kurt, San.-Uffz., aus Chemnitz — l. v., Hand.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Niels.

2. Feld-Kompanie. (Le Gheet 9. Nov.)

Karlgut, Ulf. Emil Guido, Argft. aus Thiersfeld — f. v., Unteroff.

Dreifel, Willy Walter, Pion. aus Thiersfeld — f. v., Gesäß.

Müller, am 10. Nov. gestorben.

Marx, Joh. Ulf., Argft. aus Kleinischöna — f. v., 1. Arm.

Wöhl, Walther, Pion. d. R. A. Bürgschau — f. v., 1. Oberstabs.

Band, Wilh. Ernst, Pion. d. R. aus Selbitz — vermisst.

Marquardt, Adolf Herm., Pion. aus Rehra — f. v., 1. Nov. gest.

Gatz, Alfred Oskar, Pion. d. R. aus Großbothen — f. v.

Während, Hans Wilhelm Heinrich, Pion. aus Wohl-Schönlin — f. v.

Rebel, Friedrich Albin, Pion. d. R. aus Gimberg — gefallen.

3. Feld-Kompanie. (Pont Rouge 7. Nov.)

Landgraf, Franz Hugo, Sergt. aus Niederjohanna — l. v., Unteroff.

Landgraf, Franz Hugo, Sergt. aus Niederjohanna — l. v., 1. Arm.

Klaus, Paul Max, Argft. aus Wedelitz — l. v.

Pöhnen, August Paul, Gf. d. R. aus Göhlis — l. v., Kopf.

Conrad, Kurt William, Pion. aus Hirschdorf — l. v., 1. Arm. u. Kopf.

Horam, Ernst Reinhold, Pion. aus Leipzig-Bornau — f. v.

Loppert, Kurt Reinhold, Pion. aus Niederjohanna — l. v., 1. Arm.

II./2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

1. Reserve-Kompanie. (Gambowde 12. Nov.)

Boßla, Fritz, Ufn. d. R. aus Neugersdorf — l. v., 1. Arm.

Sächsische Staatsangehörige

in außerordentlichen Truppenteilen.

Gärtner, Martin, Mf., aus Göhlis, beim Inf.-Inf.-Regt. Nr. 88 — gefallen.

Berger, Paul, Mf., aus Böhmen, beim Inf.-Regt. Nr. 84 — l. v.

Braune, Kurt, Mf., a. Olching, b. Inf.-Inf.-Regt. Nr. 240 — l. v.

Gitter, Willy, Inf. a. Olching, b. 21. bayrischen Inf.-Regt. — vermisst.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. November 1914.

* Rotterdam. Am Ostburg wird dem "Nieuwe Rotterdamsche Courant" gemeldet: Gestern fingen die englischen Schiffe die Beschießung der Russen auf einem Punkt südweslich von Gebrüllage, etwa bei Blanckenberghe, von neuem an. Den Einwohnern von Blanckenberghe wurde geraten, die Stadt zu verlassen.

* Amsterdam. Die auch in der holländischen Presse des östlichen verzeichneten Berichte, daß die Deutschen aus Gebrüllage eine Basis für ihre Operationen gegen England machen und bereits viele Unterseeboote dorthin gebracht seien, ist wohl der Anlaß dazu, daß die Engländer versuchten, die dortigen Hafenanlagen zu vernichten. Über das gesetzige Bombardement meldet der "Moabit" aus Glücksburg: Hier war eine so schreckliche Kanonade hörbar, wie man sie noch niemals wahrgenommen hatte, so daß die Fenster zerstört und die Türen aussprangen. Gleichzeitig hörte man wiederholte Explosionen, deren Donner mehrere Gebäude anhielt. Dem Korrespondenten des "Moabiten" war

gestattet worden, einen Turm zu besteigen, auf dem sich auch die Militärbehörden von Glücksburg befinden. Rechts vom Wasserturm, der eine Wartezeit von Aue entfernt in der Richtung Gebrüllage steht, sah man aus den grauen Nebeln, die über der Küste hingen, wiederholte gelbe Flammen brechen. Dann und wann war es, als wenn eine Feuerwelle weit landeinwärts läge. Später konnte man mit dem Fernrohr deutlich zündende Flammenglut sehen. Personen, die gut mit der Lage der Orte an der Küste bekannt sind, erklärten, daß ohne Zweifel Gebrüllage in Brand gesetzen sei. Bloßwuchs schwang eine Feuerzunge hoch in die Luft. Ein Gasbehälter war explodiert. Gegen den roten Hintergrund der überwundenen Flammen sah man die dunkle Silhouette eines massiven vierstöckigen Gebäudes. Ein Einwohner von Gebrüllage erkannte es als die Kesselsfabrik von Rombach, in deren unmittelbare Nähe Gas- und Benzinkontrollen stehen. Bis gegen vier Uhr dauerte die Beschleierung. Darauf wurde sie schwächer, um endlich ganz auszuhören. Die Militärbehörden meinen, daß, nach dem Schall zu urteilen, die deutsche Artillerie das Feuer beantwortet habe.

* Berlin. Der Boss. Itzg. zufolge meldet der Berichterstatter des Hamburger Korrespondenten, daß der Generalgouverneur von Belgien Freiherr v. d. Goltz, als er jüngst die Truppen im Schützengraben aufsuchte, und dabei über ein freies Feld gehen muhte, von einer feindlichen Kugel im Gesicht verwundet wurde. Der Generalgouverneur erklärte, daß die deutschen Truppen sich wunderlich schlugen und die ungeheuren Strapazen mit einer Begeisterung ertragen, die einzig dastehet. Es gehe gut vorwärts, auch an der Pier. Die Feinde kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung, denn sie wüssten, was davon abhänge, wenn wir an der Küste seien; aber wir würden es schaffen. — Zum Eingreifen der Türken erklärte Freiherr v. d. Goltz, daß wir einen überaus zählen Bundesgenossen gewonnen hätten. Die Türken würden beweisen, daß der Ruhm ihrer Tapferkeit ewig bestehen bleibe.

* Wien. Ähnlich wie verlautbart: Die Schlacht in Russisch-Polen wurde bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberen mehrere Stützpunkte und gewannen insbesondere gegen Wolbrom beiderseits des Ortes Bilica Raum; sie machten wieder zahlreiche Gefangene; im übrigen ist die Lage unverändert. Im Innern der Monarchie befinden sich 110000 Kriegsgefangene, darunter etwa 1000 Offiziere. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

* Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei den jetzt im Zuge befindlichen Kämpfen in Russisch-Polen zeigte sich die Wirkung der schweren Artillerie wieder auf glänzendste. Viele Gefangene lagen aus, die Wirkung des schweren Feuers sei entsetzlich und erschütternd. Die einschlagenden schweren Bomben trieben die Russen wie aus Fischköpfen nach allen Richtungen heraus. Es kann ohne weiteres gesagt werden, daß den Angreifern der schweren Artillerie ein wesentlicher Anteil am Erfolg kommt.

* Basel. Die "Basel. Nachr." bringen eine Meldung des Petersburger Vertreters des "Corriere de la Sera" über die Frage, was man unter der Bezeichnung des deutschen Generalstabes "Südlich von Blosz" zu verstehen habe. In der Meldung heißt es: Die Deutschen rücken gleichzeitig nach Süden gegen Voda und nach Osten auf Warschau vor und halten zwischen den Weißsel und Warthe einen Kreisbogen fest. Die "Basel. Nachr." urteilten nun, daß es Hindenburg gelungen sei, einen Teil der russischen Armee von Warschau und Nowogrodske zu trennen und daß er mit seinen Truppen südostwärts marschiere. Südlich von Blosz bedeute daher, daß der Platz Hindenburgs in der letzten Phase der Aufführung begriffen sei.

* Basel. Der "National-Ztg." zufolge ist das einheimische Eisen in Frankreich sowie Zucker sehr rar. Die Weinrente entsteht an Öl und Tinte. Durch das Stocken der Flussfahrt leidet die Kohlenfahrt. In Paris herrscht großer Kohlemangel.

* Paris. Wie der Generalratsherr Baudet meldet, haben die Franzosen am 18. November das Lager der Balan nahe bei Abenscha dem Erdboden gleich gemacht. Eine von dort zurückkehrende französische Kolonne wurde von starken marokkanischen Aräten angegriffen, umzingelt, dann aber von den in Abenscha zurückgebliebenen Mannschaften bestellt. Sie verloren sieben Offiziere und etwa 100 französische Soldaten und muhten Artilleriematerial zurück, das aber am 19. November mit Unterstützung einer aus Tolsa eingetroffenen Hilfskolonne zurückerober wurde, wobei die Marokkaner in die Berge emporwurden.

* Kopenhagen. Das englische Ministerium des Ämteren verfaßt nachstehenden Bericht, der vom Montag datiert ist: Der Staatssekretär teilt über die Lage in Ostafrika mit: Aus den letzten eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß eine Truppen-Abteilung die sorgfältig von Britisch-Ostafrika abgezweigt wurde, um eine wichtige deutsche Eisenbahnanlage zu belegen, von der gemeldet wurde, daß sie schwach belegt sei, schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Die Truppen-Abteilung wurde am 2. November ausgeschiffet und rückte gegen die Stellung des Feindes vor. Der Feind trat jedoch unerwartet in bedeutender Stärke auf und obwohl es unseren Truppen gelang bis an die Station zu kommen, wurden sie doch gebreit, zurückzugehen und sich wieder einzuschiffen. Unsere Verluste betragen beinahe 800 Mann.

* Kopenhagen. Vor dem Seehandelsgericht handhabe vormittags das Verhör über den Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer "Anglo-Dane" und dem deutschen Torpedoboot statt. Der Kapitän des Dampfers schilderte den Zusammenstoß. Der Kapitän besaß für das Unglück auf der Brücke. Sofort gab er Befehl, mit voller Kraft rückwärts zu fahren. Dies geschah bis der Dampfer vom Torpedoboot freigekommen war. Da dieses 12 wasserdrückende Schotten hatte, führte das Mandat des Dampfers zu seinem verhängnisvollen Folgen. Das Torpedoboot hielt sich nach dem Zusammenstoß 2 bis 3 Stunden über Wasser. Eine halbe Stunde vor dem Unglück hatte der Kapitän sich überzeugt, daß die Dampfer klar brannten, was auch nach dem Zusammenstoß festgestellt wurde. Es war keine Zeit Signale zu geben. Vom Torpedoboot wurden vor der Katastrophen noch Rettungssignale gegeben. Erst nach dem Unglück wurde vom Torpedoboot gerufen: Kommt zur Hilfe! Seit Boot aus! Die Beladung des "Anglo-Dane" beschädigte die Erklärung des Kapitäns. Damit war das Verhör geschlossen.

* Berlin. Dem Reichstage ist eine Denkschrift zugegangen, die einen Überblick geben soll über die wichtigsten geschlechterlichen Verwaltungs- und anderen Maßnahmen, die auf wirtschaftlichem Gebiete aus Anlaß des

Kriegszuhandes in den ersten drei Monaten der Kriegszeit vom Fleische oder unter seiner Mitwirkung getroffen worden sind. Einleitend wird ausgeführt, daß es sich bei den bisher getroffenen Maßnahmen keineswegs um eine abschließende Tätigkeit der beteiligten Stellen handle, sondern daß diese Maßnahmen je nach den Verhältnissen, Bedürfnissen und Erfahrungen Änderungen unterworfen werden dürften. Bei der Überprüfung über den Goldbestand der Reichsbank wird gesagt: Die Ergebnisse, daß die Bevölkerung das in ihrem Besitz befindliche Gold freiwillig zur Central-Rotenbank trug und dafür Noten forderte, steht in der Münz- und Bankgeschichte alter Länder und Völker ohne Beispiel da. Für den Erfolg eines allgemeinen Zahlungsausfalls (Moratorium) hat kein Anlaß vorgelegen, da der überwiegende Teil unserer wirtschaftlichen Kreise genügend gespart gewesen ist, im übrigen die Reichsbank, die Dahlrecksassen und die Kriegskreditanstalten tatsächlich eingetreten sind. Über den Erfolg der Kriegsanleihe heißt es: Dieser Erfolg ist ungeheuer und erhebt die Bedeutung des deutschen Kriegsanleihe zum Range des größten Finanzgeschäfts, das die Welt bis dahin gesehen hat.

* Paris. Das hatte Urteil gegen die deutschen Kriegsgefangenen erregt auch in Frankreich großes Aufsehen. Man hatte allgemein Freiheitserklärung erwartet. In der "Humanité" heißt es: Die Verhandlung habe nichts gegen diese Männer ergeben. Es sei kein wirtschaftlicher Beweis geführt worden. Ein Bürgermeister habe ausgesagt, daß die Angeklagten auch französische Einwohner gespielt hätten. Die französischen Militärärzte legten sich für ihre deutschen Kollegen energisch in den Weg. Das Gericht versteht sich aber auf den Standpunkt, daß die Angeklagten sich gesplündert Gegenstände und Vermögenswerte bedient hätten.

* New York. Telegramm aus San Francisco aufgezeigt ist der Schoner "Panama" mit 85 Personen an Bord auf den Felsen von Duxburn, 9 Meilen von der Nordküste nach San Francisco in Trümmer gegangen. Ein Bruder, auf das sich 18 Personen klammerten, wurde an den Strand getrieben. Man glaubt, daß die anderen umgekommen sind.

* Sofia. In der Sobranje führt der Untersuchungsrat aus, daß die Haltung der Regierung von niemandem verdächtig werden könne, da sie gleiche Neutralität für die beiden Gruppen beobachtet.

* Vulkan. Die organisierten Arbeiter legten gestern in einer Versammlung mit aller Entschiedenheit gegen die Kriegstreiber und gegen die Versuche zur Bildung einer sogenannten nationalen Regierung Verwahrung ein und sprachen den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens und der Neutralität aus. In gleichem Sinne äußerte sich in einem Vortrage der Vizepräsident des Central-Komitees der Kulturliga.

* Rom. Die osmanische Regierung hat sofort bei Beginn ihrer Teilnahme am Kriege der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben, sie verpflichtet sich, die freie Schifffahrt im Suez-Kanal nicht zu verlegen.

* Cairo. Eine Abteilung des Mehrikorps aus Sifani, die auf einem Erkundungsgange unterwegs war, kam Mittwoch in Führung mit Überlegenen Stre

Bürger Riesa's! Landwirte der Umgegend!

Mit unserer Garnison haben wir stets Hand in Hand gewirkt und geschaffen. Erinnert Euch dessen und bedenkt reichlich die

Weihnachtsgabenstellen der hiesigen Regimenter.

Schafft damit besonders auch unseren Regimentern Weihnachtsfreude!

Gaben können in den Geschäftszimmern der F.-Art.-Reg. Nr. 32 u. I 68, sowie des Pionier-Bat. Nr. 22 niedergelegt werden.

Mehrere Bürger und Landwirte.

Deutsche, kauft nur deutsche Blumen!

Durch den ungehinderten Grenzverkehr zwischen Frankreich und Italien kommen große Mengen französischer Blumen über leichteres Land zu uns. Millionen Mark deutschen Geldes wandern auf diesem Wege nach dem feindlichen Frankreich und führen es zu neuem Kampfe gegen uns und ist deshalb Verrat am Vaterland, französische Blumen zu kaufen. Es ist außerdem nationale Pflicht, in dieser Zeit die schwer niederliegende deutsche Gärtnerei zu unterstützen, deren Absatz durch die fremde Einflüsse erheblich leidet. Tausende deutsche Arbeiter, die in unseren Gärtnereien beschäftigt werden, sind durch diese Konkurrenz in ihrer Existenz bedroht.

Darum Deutsche, kauft nur deutsche Blumen!

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands, Meißner Lande.

Jetzt Weihnachtspakete abzendend!

Zus Feld
für unsere Krieger!

Zum Verband
frisch eingetroffen:
Gothaer

Cervelat-Salami-Wurst
harte Brat-

Bratwurst, gut ger.,
Feldjägerwurst,
frisch, Radwurst,
Sangenwurst,
kleine Würste
von 1/2 Pfund an,

Fleischsalat,
Cervelat in kleinen Dosen
mit 8 Stück, Dose 40 Pf.,
Bratheringe,

Bismarckheringe
in kleinen Dosen,
Lachs in Dosen,
tafelstilleriger
deutscher Kartoffelsalat

mit Mayonnaise,
Gardellenzu-Anhobspalte,
Tüte 35 Pf.,

Butter in Tuben,
versch. Sorten Fleisch
in Tuben,

Honig in Tuben,
Marmelade in Tuben,
Senf in Tuben,
Milch in Tuben,
Kaffee in Tuben,
Bouillonwürfel in Büscheln,

ff. Tafelbutter
in Dosen mit
Verband-Karton — 240 Gr.
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Feldpostpaket
in allen Größen!

Feldpostsendungen
für Delikatessen,
Schokoladen,
Zigaretten u. dergleichen.

Verbandstätig,
bei billiger Berechnung.

Paul Richter,
Gräbe, Strichauer Str.

Tannenzweige
Jlexzweige mit frischen roten Beeren
Kleine Tannenhämmchen, weihnachtlich
für unsere wackeren Krieger im Felde
empfiehlt postmäßig verpackt

Alfred Böttner, Blumengeschäft
Kaiser-Wilhelm-Platz.
Man beachte die Ausstellung meiner Schaufenster.

Ledertuchreste (Wachstuchwand)
für Feld-Weihnachtspakete passend, empfiehlt
Ernst Mittag.

Johlen-Verkauf.
Wir sind wieder mit einem
großen Transport von zirka
20 Säcken der besten schweren
belgischen und leichteren
rheinländ. Jochlen in allen
Farben eingetroffen u. stellen
dieselben von Donnerstag ab in **Oschatz**, Reichs-
straße 15 (Telefon 839) billig zum Verkauf.
Dieselben sind sofort zum Anspannen.



Wilhelm Fischer, Oschatz
Max Schmidt, Streich.

Wie sind stets Kassaläuse großer Guiseppen
Stroh
in □-Drahtballen ab allen Stationen. Toll. Kasse vor
Verlobung. Pa. Resegzen. Angebote erblitten
Gebr. Randolph, Mühlberg a. G. Fernspr. 21.

Weihnachts-Geschenke fürs Feld.

Wasserdichte Pelzwölle
" Pelzstrümpe
" Pelzleibbinden
" Schlaßfäden, durchgehend mit
Romehaar gesäumt

Pelzmützen, Kopfschücher, Lungenschücher
Wärmegesäumte Federhandschuhe mit Mäuschen

Riesaer Militär-Effekten-Fabrik
Franz Heinisch & Co.
Fernruf 147. Bismarckstr. 11.

Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Kirchenanordnungen.
Seitbank. Donnerstag, den 28. Novbr., abends 1/2 Uhr. Stieglitz-
Bestuhlung.



Stammtisch zum Kreuz Nr. 77.
Die Tagungsgermanisch abzuhalten
2. General-Versammlung
findet Sonnabend, den 28. Novbr. 1914, abends 9.15 Uhr
im Gasthause Riesa statt.
2. O.: 1. Richtigstechnung der
letzten Warteschriftung. 2. Weih-
nachtssicherung. 3. Gn. Anträge.
Vorher 1/2 Uhr Ausschusstätzung.
Um guten Besuch bitten
der Vorstand.

Weihnachtsgaben

Wer dem Reserve-Heldartillerie-Regiment
Nr. 24 einen Weihnachtsgruß ins Feld schicken
möchte, wird gebeten, diesen bis 27. November
in der Kaserne des Regiments Nr. 32 abzugeben,
von wo er weiter befördert wird.

Konsum-Verein für Riesa u. Umg.

Die Auszahlung der Rückvergütung erfolgt:

Für Röderau Freitag, den 27. Nov., von 11—3 Uhr
nachmittags in der Verkaufsstelle dasselb.

Für Gräbe Sonntag, den 29. Nov., von 1/2—1 Uhr
für die Nummern 1—2500 und nachmittags von
1—4 Uhr für die Nummern von 2501 bis Schluss
in der Verkaufsstelle dasselb.

Für Nünchritz Montag, den 30. Nov., von 12—5 Uhr
nachmittags in der Verkaufsstelle dasselb.

Für Riesa Donnerstag, den 3. Dezember, von 12 bis
5 Uhr nachmittags für die Nummern von 1—2000
und Freitag, den 4. Dezember, von 12—5 Uhr
nachmittags für die Nummern von 2001 bis Schluss
in der Verkaufsstelle dasselb Saal 1. Etage.

Für Merschwitz Sonntag, den 6. Dezember, von
12—4 Uhr nachmittags im Gasthof zu Merschwitz.

Die Auszahlung erfolgt nur gegen Abgabe der
Marken-Becheinigung.

Um Kinder werden Gelder nicht verabschloßt.

Die Rückzahlung der Anteile erfolgt ab 10. Dezember
im Konitor gegen Abgabe des Mitgliedsbuches und Karte
vom Amtsgericht.

Zur Auszahlung gelangen in diesem Jahre

109500 Mark.

Der Vorstand.

Franz Heinisch & Co.

Fernruf 147 Bismarckstr. II

Borschißmözige Offiziers-Röser

Steigbügel-Hinlagen

Zufühner, Stahlbügel mit Lederriemen

Kompaß, Kilometermeher, Durchleiterchen

Söbel, Mützen, Portepées, Achselstücke, silber u. feldgrau

Feldgrau Vorde, Feldbekleide, Schlaßdecken.

Armbanduhren mit nachts leuchtenden

Zeigern 2. 7.50, und

Taschenwecker, sehr praktisch für Krieger

im Felde, empfiehlt

B. Költzsch, Wettinerstraße 37.

Speisekartoffeln

Up to date, im einzelnen u. 100-zentnerweise, abzugeben;

Speisezwiebeln

Weizkraut, Zentner 3.50 M.

empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29

Telefon Nr. 182. gegenüber der Molkerei.

Schöne mehlreiche Speisekartoffeln

beste Qualität, empfiehlt

Oswald Lößler, Hauptstr. 41, Telefon 510.

Dank.

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen
wie hierdurch für den schönen Blumenschmuck
und das letzte Geleit zur Staubstille meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter u. Großmutter

unseren herzlichsten Dank.

Abberau, den 25. November 1914.

Der liebestrückende Gatte nebst Kindern,
Enkelin und Verwandten.

Stojsenohl,
Blumenkohl
sehr frisch und billig.
S. Tittel.

Riesa. Theater, Stere.

Liselotte, eine
deutsche Fürstentochter
Charaktergene
von Hofe Ludwig d. XIV.
in 3 Aufzügen.

1. Amt.: Der Brautzug.

2. Amt.: Die deutsche Haus-
frau. 3. Amt.: Intrigenstücke.

Prächtige Rollen

u. Toiletten.

Die Direction Richter.

Für unsere

Krieger!

Choleratabletten
Salo- und Leiclolatabellen
durrlösliche Tabletten
Halspastillen

Trinkwasser-
verbesserungstabletten

Teetabletten

Kaffeetabletten

Cacaotabletten

Lochenseldapotheke

empfiehlt

Stadtapotheke Riesa.

Für unsere wackeren
Krieger
in die Weihnachtspakete
empfiehlt

Warme Hemden

Warme Hosen

Warme Strickwesten

Warme Socken

Warme Kleiwärmer

Warme Lungenschücher

Warme Ohrenschücher

Warme Schals

Warme Mäntel

Warme Pelzrinnen

Warme Jacken

Warme Söder

Pelz-Weißbinden

Decken

Anklappen

Zuschlächer

Schneehauben

Schleimwülsten

und dergl. mehr

Ernst Mittag

Wettinerstr. 15.

Gasthof Zeithain.

Morgen Donnerstag nach-

mittag **Schlachtfest**.

Freitag abend 8 Uhr

großer Lichtbilder-Balltag.

Der Weltkrieg.

Lamm's Restaurant

— Abend —

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Abends Weißfleisch. Es labelt

freundlich ein Max Lamm.

Für die vielen Bewege
herzlicher Anteilnahme beim
Hinscheiden unseres unver-
gleichlichen Gatten und Vaters
lagen wir allen denen, die
den Sarg so schön mit
Blumen schmücken und uns
durch Wort und Schrift zu
tresten suchten, sowie für den
erregenden Gefang und für
die trostreichen Worte am
Grabe unseres liebenswürdigsten
Dau.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Königlichdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

N. 273.

Mittwoch, 25. November 1914, abends.

67. Jahrg.

Die Anfänge des heiligen Krieges.

Wie lange der europäische Krieg dauern wird, läßt sich vorläufig nicht einmal mutmachen, aber man braucht nur zu erwagen, wieviel er den kriegernden Völkern an Opfern täglich kostet, um einzusehen, daß es bestimmt, verhältnismäßig lange Grenzen für seine Ausdehnung gibt, daß er nicht viele Jahre dauern kann, wie englische Politiker behaupteten, um den Ansehen zu erwecken, als sei gerade England imstande, ihn beliebig lange an zu ertragen, wahrscheinlich nicht einmal mehrere Jahre und kaum mehr als ein Jahr. Keinerlei Schätzungen sind indessen möglich in Bezug auf die Dauer des Standes, den der türkische Aufstand zum „heiligen Krieg“ in der Welt des Islam entfacht hat. Die Türken müssen sich genötigt fühlen, die Waffen niederlegen, sobald der allgemeine europäische Friede hergestellt ist, aber ob die austürkischen Bewegungen, die der West- und Kampftrud des Scheich al Islam in englischen, französischen und russischen Kolonien oder Machthabern entfacht hat, deswegen sobald zum Stillstand kommen, ob sie nicht noch ein oder viele Jahre den Regierungen des Dreiviertels viel zu schaffen machen werden, das entzieht sich jedem europäischen Urteil. Der Islam ist für uns ein Buch mit vielen Siegeln. Selbst Europäer, die sich jahrelang dem Studium dieser Religion und ihrer Veden gewidmet haben, gestehen, daß sie höchstlich die Hoffnung aufgeben müchten, die Seele des Islams zu verstehen. Niemand kann daher absagen, welche Überraschungen ein „heiliger Krieg“ der Moslems der westeuropäischen Civilisation bringen mag. Soweit sich solcher aber für die europäische Gesamtultur als verhängnisvoll erweisen sollten, werden die Machthaber im Dreiviertel die Verantwortung zu tragen haben.

Gewiß ist es auch möglich, daß der türkische Aufstand bei den Moslemendern außerhalb des osmanischen Reiches viel weniger Aufhang findet, als man nach der Zahl der Besucher des Islams, die auf 200 Millionen geschätzt wird, erwarten sollte. Der Sultan von Konstantinopel wird nicht überall als rechtsmäßiger Kalif erkannt und die Türken gelten vielen Angehörigen anderer moslemischer Völker als Urrichter und Scheinmoslems. Soviel aber kann man jetzt schon wahrnehmen, daß die Unruhe, die nun von Konstantinopel aus in der Welt des Islams um sich greift, groß genug sein wird, um die Herrschaft der Mächte des Dreiviertels in mohamedanischen Ländern ernsthaft zu erschüttern.

In Marokko ist, wie man trotz aller französischen Versuchungsversuche aus sicherer Quelle weiß, ein allgemeiner Aufstand im vollen Gang und es wäre ein Wunder, wenn in Algierien und Tunis eine ähnliche Stille durch eine französische Schreckensherrschaft lange aufrecht erhalten werden könnte. Sehr bemerkenswert ist die unbedingte Gefolgschaft, die die Araber den Türken leisten. Gerade unter ihnen haben die Engländer von jeher eifrig gegen die Türken gekämpft, zeitweise mit Erfolg, weil die kleinen Araber die Erinnerung an ihre Glanzzeit nicht recht verwinden können und die Hoffnung nähren, den Türken die Herrschaft im Islam einst wieder zu entwinden. Es will darum viel heißen, wenn es den Türken gelungen ist, die Araber für einen von ihnen entfachten heiligen Krieg zu entzünden. Eine über Wien kommende türkische Meldung berichtet, der Pforte seien zahlreiche Mitteilungen zugegangen, wonach auf die Beteiligung aller waffentüchtigen Araber am Kriege gesetzt werden könne. Die Verweigerung würde den Abfall vom Islam bedeuten. In Persien haben sich schon allerhand für die Russen bedenkliche Zwischenfälle ereignet. In Teheran soll die 6000 Mann starke russische Besatzung sogar von mehreren persischen Kurdenstücken überfallen und größtenteils vernichtet worden sein. Die betreffende Meldung erzählt von 2000 russischen Toten. Vorstrik ist gegenüber solchen orientalischen Nachrichten gewiß am Platze und mit starken Überbelastungen hat man bei ihnen in der Regel zu rechnen; aber wo viel Blut ist, da ist auch Feuer. Ob auch die Errichtung eines englischen Mafors in Bombay schon auf Rechnung des heiligen Krieges zu sehen ist, muß abgewartet werden.

Im selben vollen Umfang wird sich die Ausdehnung des heiligen Krieges erst nach geraumer Zeit erkennen lassen. Der Aufwand für diesen selbst braucht Zeit, um einen großen Teil der Besucher des Islams bekannt zu werden. England tut natürlich vermöge seines Kolonialreichs alles Erdenkliche, um eine rasche Ausbreitung des Feinds des Scheich al Islam zu verhindern. Unterdrückt löst sich eine solche aber nicht. „Sohnen wissen Hunderttausende von Pilgern, die von Mecka nach Medina ziehen.“ äußerte der Scheich al Islam selbst hierüber zu dem Vertreter eines Berliner Tales, von dem Erlass des Feinds. Wie Menschen werden sie in den Körper der feindlichen Weise, vor allen demjenigen Englands und seiner Kolonien dringen, ungeschönt wirkend, an ihrem Mark zehrend. Ungefähr in Iran wie in den afrikanischen Kolonien wird das Gebot des heiligen Krieges den Rebellenkämpfern unserer Feinde und aller, die sie unterstützen, zerrütteln, auch jener, die etwa noch künftig auf ihre Seite treten sollten. Die Kinder Mohammed des Propheten werden nicht untergehen. Wir sind glücklich, den Krieg gemeinsam mit den Armenen Österreich-Ungarns und Kaiser Wilhelms zu führen, dessen Wort: „Ich bin der Freund von 300 Millionen Moslemendern“ alle Anhänger des Islams kennen.

Wenn sich nur ein kleiner Teil von dieser Drohung erfüllt, wird man in Petersburg und London bald genug das dringende Verlangen verspüren, mit Deutschland Frieden zu machen, um sich in ihren außereuropäischen Besitzungen der Gefahren, die der heilige Krieg des Islams für sie heraufbeschwört, entwischen zu können.

Zum Untergang des englischen Großkampfschiffes.

Der „Viel. Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie ein Witz aus Amerika nach Stockholm gelangte, erzählte Schwede erzählt, traf der Dampfer „Olympic“ am 25. Oktober an der irischen Küste ein großes Kriegsschiff, das anscheinend mehrere Havarien erlitten hatte, und nahm 250 Mann der Besatzung an Bord. Die übrigen 550 Mann übernahmen andere zu Hilfe eilende englische Kriegsschiffe. Der Belegung und den Passagieren des „Olympic“ war verboden worden, bei der Landung in England über den Vorfall zu sprechen. Diese Erzählung betrifft jedenfalls das englische Großkampfschiff „Audacious“, das einige Tage später dann sank. Die Belegung scheint gerettet worden zu sein.

Audacious, Schwesterschiff von King George 5., Centurion und Ajax, wurde 1910 bewilligt und 1912 fertig-

gestellt. Er hatte eine Länge von 189,2 Meter, eine Breite von 27,1 Meter, einen Tiefgang von 8,4 Meter. Sein Raumgehalt betrug 23 370 Tonnen. Die mittlere Artillerie war mit einem Panzer von 279 mm, das Deck mit einem solchen von 102 mm Stärke versehen. Als Bewaffnung trug das Schiff zehn 34,3-cm-, sechzehn 10,2-cm-, vier 4,7-cm-Geschütze, fünf Maschinengewehre, und außerdem drei unter Wasser befindliche Torpedo-Werftrohre. Bei einer Kohlenlastung von 2700 Tonnen entwidmete seine Maschine 27 000 Pferdestärken und erzielte eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Die Besatzung betrug 900 Mann.

Es ist bezeichnend, daß die englische Admiralsität den Erfolg machte, dieses neue Modell zunächst geheimzuhalten, um, wie es in der gestrigen Wochens Rundschau „Aufregung im Lande zu verhindern“. Solche Versicherungen haben sehr wenig Zweck. Sie sind nur geeignet, die Aufregung, die sie verhüten sollen, zu steigern. Zu diesem Geheimhaltungsversuch liegt freilich insofern ein besonderer Grund vor, als, wie schon gesagt, der Untergang an der irischen Nordküste, und zwar durch eine Mine, erfolgte. Einen kleinen Trost hat die Admiralsität allerdings zur Hand. Auch ein deutsches Unterseeboot ist, wie schon gemeldet, von seinem Schicksal errettet worden. Aber auch hierbei ist wieder ein Unstand, der den Engländern nicht gefallen kann. „U. 18.“ war an der Nordküste Schottlands erschienen, und wenn es dort vernichtet wurde, so wird man doch in London von neuem laut klagen über den schlechten Schutz der englischen Gewässer gegen den Aufstauen dieser gefürchteten und gefährlichen Werkzeuge, die den Ruhm der englischen Flotte schon schwer beeinträchtigten.

In Polen und in der Nordsee.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauerten auch am Montag auf der ganzen Schlachtfeldfront an. In Ostpreußen hielten unsere braven Grenzer den Angriff wahrscheinlich überlegener russischer Kräfte an der majestätischen Seenplatte mit bewundernswerter Tapferkeit auf. Wir dürfen hoffen, daß es ihnen gelingt, den Feind solange aufzuhalten, bis die Entscheidung in Polen gefallen ist. Denn alle Vorbüste der Russen an den majestätischen Seen und auch in Galizien an den Karpathen sind nur Spannenwerk zu dem blutigen Strauß, der auf dem Schlachtfeldern an der Weichsel ausgefochten wird. Die Russen haben ancheinend in der Erkenntnis der Gefahren, die ihnen hier drohen, ihre Kräfte bis zum Neukörpern angeholt. Sie haben frische Truppen auf den Kriegsschauplatz geworfen und dadurch ist die Klarung der Lage noch verzögert worden. Aber wir dürfen nach wie vor mit aller Zuversicht hoffen, daß diese Klarung uns den Erfolg bringen wird. Handelt es sich auch tatsächlich um eine große zusammenhängende Aktion, so spielen sich die Ereignisse doch auf drei verschiedene Schauplätze ab. Einmal im nördlichen Polen nordöstlich der Weichsel, des weiteren südwestlich des Stromes auf der Front Podz-Granitschau und endlich an der galizischen Grenze nördlich Krakau und anschließend daran in Westgalizien an dem flüssigen Dunajec. Nördlich Krakau sind nach der amtlichen Meldung aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier, die jetzt von unserer Obersten Heeresleitung bekräftigt wird, die verbündeten Truppen im Vordringen. Bei dem Ort Bilica am Oberlauf des gleichnamigen Nebenflusses der Weichsel haben unsere Verbündeten 2400 Russen zu Gefangen gemacht. Im übrigen müssen wir in Höhe der Entscheidung hoffen, die sich bei den gewaltigen Heeresmassen, die dort kämpfen, natürgemäß unvorhersehbar verändern muß, je mehr neue Truppen noch in den Kampf eingreifen.

Wenn unser Großes Hauptquartier berichtet, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Veränderungen eingetreten seien, so bedeutet das selbstverständlich nicht einen Stillstand in den militärischen Operationen. Ramentlich der Artilleriekampf wird ununterbrochen fortgeführt, unsere Freunde wissen genug zu erzählen von den Verstörungen, die deutsche Geschosse in Posen und Böhmen angerichtet haben.

Die englischen Schiffsgeschütze erkämpften auch gestern wieder an den Küsten Belgien, aber sie haben den deutschen Freunden mehr Schaden zugefügt als uns. Und wenn es den Briten auch gelang, eines der verbündeten deutschen Unterseeboote zum Sinnen zu bringen, so steht diesem für uns gewiß außerst schmerzlichem Verluste wieder der Verlust eines britischen U-Bootenabordnungs entgegen. Nach einem Monat lang hielt die britische Admiralsität den Verlust dieses Seetieres dem Volke geheim, um nicht die Aufregung im Lande zu steigern. Nun, da das Geheimnis entdeckt ist, wird auch die Admiralsität nicht länger schwelen können.

Die geheimnisvollen deutschen Motorboote.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Dänemark: Etwas neues scheint von den Deutschen geplant zu werden. Sie fahren schwere Artillerie zwischen Nieuport und Ostende der Küste entlang auf, und bei Ostende versammeln sich Motorboote, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Diese können nicht für den Gebrauch im Kanal bestimmt sein, da die Kanäle hohe Ufer haben, also dürfte es sich um eine Landung zwischen Nieuport und Dänischen handeln. Viel neue Kavallerie ist aus Deutschland eingetroffen, und Infanterie, Artillerie und Ingenieure, fast alles junge Soldaten, kommen noch ununterbrochen. Es wird erwartet, daß an einem nebligen Morgen der Versuch eines Übertrittes unternommen wird, zumal die Deutschen noch vier Städte beherrschen.

Der gescheiterte englische Landungsversuch.

Vorgestern nachm. hörten in Posen alle Versuche auf, die infolge des fortgesetzten deutschen Bombardements entstandene Brände zu löschen. Durch Einsatz des Hauptquartiers verlor die Besatzung den wertvollsten Ausschaupunkt. Die von den Deutschen Infanterie bei Siljons und Steins unternommene heftige Auseinander folgten während der aus neugewonnenen guten Stellungen durchgeföhrten, besonders wirksamen Belagerung beider Städte. Die feindliche Artillerie wurde an mehreren Punkten zum Stillstand gebracht. Die Bedeutung dieses Teiles der deutschen Tagesaktivität läßt der Tagesbericht ebenso zu verkleinen wie die starken deutlichen Fortschritte im Argonnewald. Letztere machen auch heute wegen der Verdun drohenden Entziehung die Vorräte militärischer Kritter stark bevorzugt. Vollig unverhütbare läßt der Tagesbericht den englischen Landungsversuch an

der belgischen Küste. Nach einer Privatmeldung wäre, falls die deutschen Geschütze minder willkürlich eingegriffen hätten, eine Abteilung englischer Marineinfanterie mit indischen Soldaten bereit gewesen, durch die Dünen sich Osteuropa zu nähern. Das Scheitern dieses Plans glaubte Josse dem Publikum verdeckt zu sollen.

Von den Kämpfen bei Dixmuide.

Über neue verlustreiche Kämpfe der Verbündeten bei Dixmuide bringt der „Daily Express“ folgende Darstellung: Die Umgebung von Dixmuide ist von neuen der Schauspiel blutiger Kämpfe gewesen, die zum Teil mit blauer Waffe ausgetragen wurden. Französischen Truppen gelang es mehrmals, sich trotz des verherrlichen Eisenbahnels den deutschen Truppen zu nähern. Es gelang zwar bisher noch nicht, den Feind aus seinen Stellungen zu werfen, doch werden die Angriffe mit unermüdlicher Energie fortgesetzt werden. Die Nachangriffe der Deutschen auf der ganzen Linie wiederholen sich mit fast gleicher Wucht. Weitere Verstärkungen täten und not, denn die deutsche Armee gleicht dem Bildertorso, der immer von neuem gegen die Steinmauer geklopft wird.

Die Kämpfe in Flandern.

Der „Telegraph“ meldet aus Sluis: Den ganzen Sonntag über wurde Geschützen gehörte, sowohl von der Ufer als auch von Posen und Dixmuide her. Der Eindruck, daß die Kämpfe immer heftiger werden, wird durch die fortwährenden Truppenbewegungen verstärkt. Frische Truppen marschierten in großer Zahl nach Posen. Unter ihnen sah man auch eine bisher ganz unbekannte Uniform aus einer Art grauen Samt.

Die englische Mutlosigkeit.

Aus einem Zeitungsartikel des militärischen Mitarbeiters der „Times“ über die Lage in Flandern geht mit großer Deutlichkeit hervor, daß die Verbündeten endgültig die Hoffnung aufgegeben haben, die deutsch-russischen Kämpfe könnten indirekt die Schlacht in Belgien beeinflussen. Das Blatt schreibt: „Wir können und müssen nur auf unsere eigene Kraft rechnen; es unterliegt keinem Zweifel, daß die Deutschen die verzweifelten Anstrengungen machen werden, um den Einmarsch der Russen in Schlesien und Posen zu verhindern. Die Deutschen haben riesige Armeen in Thorn, Posen und Breslau zusammengezogen. Wir dürfen nicht glauben, daß sie an Soldaten irgendwelchen Mangels leiden, und sie werden sicherlich nur im Falle alleräußerster Notwendigkeit irgendwelche größeren Truppenverschiebungen von Westen nach Osten vornehmen.“

Französischer Feldpostbrief.

Der „Figaro“ veröffentlicht den Feldpostbrief eines Infanteriehauptmanns, der u. a. schreibt: Die Situation ändert sich nur sehr wenig, höchstens daß die Erfahrung fortgeschreitet. Systematisch bombardieren die Deutschen alles im Grund und Boden, die letzte Gelegenheit benutzen sie zu Sturmangriffen, und man muß anerkennen, daß sie von geradezu wunderbarem Mut besetzt sind. Sollte man nur eine Verständigung mit ihnen erzielen, aber ich fürchte, daß in Deutschland ein wahrer Fanatismus für diesen Krieg herrscht, besonders gegen die Engländer, die jenseits des Rheins Verbündeter genannt werden. Die Deutschen sind sehr stark, sie haben alles vorausgesieht und nichts vergessen. Selbst jenen geheimnisvollen Enthusiasmus haben sie zu schaffen verstanden, der die Leute auf so grohartige Weise in den Tod gehen läßt. Glücklicherweise wird das Vordringen der Russen und endlich gestatten, aus unserem Winkel herauszutreten (†), den Regen und Schnee schon unbewohnbar machen.

Der russische Generalstabbericht.

Der Stab des Generalissimus teilt mit: Der Kampf zwischen Weltsel und Warthe, der im Norden von Podz den Charakter äußerster Hartnäckigkeit angenommen hat, dauert an. Während des 22. November haben wir überall heftige Angriffe der Deutschen zurückgewiesen. Von der Gegend von Welzum traten neue feindliche Streitkräfte auf, die das Hauptziel hatten, den linken russischen Flügel zu umgehen. In der Kampflinie Czenstochau-Krakau sind keine wesentlichen Änderungen. In den Kämpfen am 21. November nahmen wir über 5000 Österreicher (†) gefangen.

Der russische Generalstabbericht.

„U. G.“ erhält aus Konstantinopel die Nachricht, daß zwischen der Pforte und dem persischen Gesandten in Konstantinopel Ali Bey seit längerer Zeit Verhandlungen über ein türkisch-persisches Bündnis gepflogen werden. Ali Bey ist auch vom Sultan in Audienz empfangen worden. Nach Neuerungen des Gesandten möchte Persien solange als möglich seine Neutralität zu bewahren. Indessen ist die Aufregung im Lande sehr groß und die Regierung ist kaum im Lande, die zur Verstärkung der Russen und Osmalas erobert. An der Spitze dieser Bergstämme steht Salat ed Daulah. Andere Stämme haben das Uralgebirge besetzt und von dort aus die russischen Grenztruppen bewußtigt. In Oufschir wurde der englisch-türkische Gouverneur entfernt und ein revolutionärer Komitee ernannt, das die Tschetnik-Befreiung aufforderte, entweder abzudenken oder sich dem Heiligen Kriege anzuschließen. Infolge dieser Neuerungen ist in Bender-Ubas ein englisches Kanonenboot eingetroffen, um die englischen und französischen Städte anzugreifen, zu erheben zu können.

Wiederende Tschetniken.

Ein aus Lemberg entlohnener österreichischer meldet, daß vor einigen Tagen zahlreiche türkische Soldaten gefesselt von einer russischen Patrouille abgeführt wurden. Die Tschetniken-Regimenter stehen zwischen Lemberg und Pegemysl. Es wurde in Lemberg bekannt, daß die Tschet-

leben, als sie die Nachrichten von dem heiligen Krieg erfuhrten, meuterten, und daß die Münze nur durch Gewalt unterdrückt wurde.

Ein englischer Major in Indien ermordet.

Central News melden aus Bombay: Als der englische Major Anderson im Begriffe war, sein indisches Regiment nach Cooch einzuführen, wurde er plötzlich von einem Sowat überfallen, der ihn mit dem Messer durchstieß. Der Major wurde von anderen Soldaten sofort erschossen.

Bunthad unter den Russen in Täbris.

Aus Konstantinopel wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Nach einer der verlässlichen Botswahl jüngstgegangenen Besuchs war Täbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Ardebil am Sonnabend der Schauplatz einer furchtbaren Blutlust. Mehrere persische Kurdenstämme überfielen die in Täbris weilenden Russen, die sämtlich, 2000 an der Zahl, erschlagen wurden. Wenn die Zahl der Opfer wirklich so hoch war, wie die Meldung angibt, so könnte es sich nur um einen Angriff auf die russische Besetzung handeln, die bis zum Kriege etwa 8000 Mann stark war. (Siehe den Artikel: "Die Anfänge des heiligen Krieges".)

Englands Streitkräfte zur Verteidigung Ägyptens.

Ein aus Ägypten in Konstantinopel eingetroffener tschechischer Diplomat schätzt die Zahl der englischen Truppen in Ägypten auf 50000, von denen etwa 10000 für Kairo, 10000 für die anderen ägyptischen Orte und 30000 für die Verteilung des Kanals bestimmt seien. Es seien durchweg weiße Truppen, meist jüngere, oft erst siebzehnjährige, kräftige, aber fast ungelernte und mit den Verhältnissen des Bandes unbekannte Leute. "Den Kanal", sagt der Diplomat weiter, "haben die Engländer außerordentlich stark befestigt. An zwei Ausweichstellen liegt je ein englisches Kreuzschiff mit sehr starker Ausrüstung. Um westlichen Wier läuft ein Panzerzug, nichts mit abgedeckten Lichten. Außerdem besitzen die Engländer dort eine ganze Reihe Panzerautomobile mit Kanonen und Maschinengewehren. Die Engländer sind sich jedoch wohl bewußt, daß sie auch mit großen Geschützen im Innern des Landes zu rechnen haben."

Zum Aufstand in Marokko.

In Madrid liegen neue Meldungen über den Aufstand in Marokko vor. Darnach sollen alle Städte bis auf wenige, die direkt an der Küste liegen, in dem französischen Gebiet dem Kommandanten den Gehorsam aufgestellt haben, worauf sie in das Lager der Rebellen übergegangen seien. Die Hauptstadt Fez sei bereits ganzlich vom Verleb mit der Außenwelt abgeschnitten, die französische Besetzung steht nur noch auf brüderlichem Wege mit der Küste in Verbindung. In Fez soll es zu blutigen Unruhen und Straßenkämpfen gekommen sein, die Eingedorenen hätten sich drohend zusammengetötet. Hochrufe auf das Ratsamt ausgebracht unter gleichzeitigen Rufen "Nieder mit Frankreich". Dabei sei es zu Schüssen mit den regulären Truppen gekommen. In den politischen Kreisen Madrids ist man der festen Überzeugung, daß Frankreich gezwungen sein würde, sofort einen Kolonialkrieg allergrößten Stiles zu führen, wenn es nicht Marokko, Südalgerien und vielleicht sogar Tunis auf immer verlieren wolle. Eine Unterstützung seitens der spanischen Regierung hält die gesamte einflussreiche Presse für absolut ausgeschlossen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Englisches Kanonenfutter.

Die große Völkerschlacht, die in den verbündeten Armenien augenblicklich vereinigt ist, soll, wie die "Times" melden, nun um eine neue große Aktion bereitstehen. Der Archipel Neuseeland hat der englischen Regierung 50000 wohl bewaffnete Krieger zur Verfügung gestellt. Die Deutschen werden sich jetzt also noch mit den Maoris zu messen haben.

Die belgischen Streitkräfte.

Wie der Korrespondent des "Neuen Rotterdamschen Courant" in Terneuzen mittelt, sind vom belgischen Heer nur 30-40000 Männer übrig geblieben, es werde aber bereits ein neues Heer formiert, das, wie verlautet, eine Stärke von 250000 Mann haben soll.

Ein englischer General über die deutsche Artillerie.

Das "Echo de Paris" stellt fest, daß die deutsche Artillerie die Kämpfe ganz besonders schwierig mache. Ebenso

Dornige Wege.

Roman von J. v. Osten.

sollt ein englischer General im "Tempo" fest: Die deutsche Artillerie ist außerordentlich gut, ihr Feuer ist sehr gut reguliert, wie ich es nicht gebraucht hätte. Die Deutschen geben im Übrigen so verschwenderisch mit der Munition um, daß sie ohne Weiteres in einem Tag und Nachtstunden wohl 1200 Geschosse auf ein bestimmtes Gelände schleudern. Sie schließen auf die hinter unseren Tranchen gelegenen Straßen und Gebäude herunter, daß wir uns ganz unsicher fühlen.

Alle Morgen-Schriften in Christiania schreiben von einer neuen englischen Kanone, die ganz außerordentlich wirkungsvoll sein soll.

Bulgarien vor der Entscheidung.

In Sofia fand gestern abend eine große Versammlung statt, in der verschiedene Redner die traurige Lage Bulgariens schilderten, und sich für die Befreiung Mazedoniens durch Bulgarien aussprachen. Es wurde eine Resolution gefaßt, die den König und die Regierung zur sofortigen Befreiung Mazedoniens durch die bulgarische Armee auffordert.

Die deutschen Gefangenen in Gibraltar.

Nach dem "Nieuwe Rotterdamschen Courant" hat ein in Gibraltar gefangen gehaltener Deutscher an einen hiesigen Freund geschrieben, daß es den dortigen deutschen Gefangenen leider gut geht.

König Peter gesund.

Gegenüber anderthalbtausend Meldungen versichert das tschechische Pressebüro, daß König Peter ebenso wie der Ministerpräsident Postlich voller Gesundheit erfreut.

Französische Zweite an den russischen Bundesgenossen.

Die französische Presse beginnt mehr und mehr wegen der noch immer austreibenden Nachricht von dem russischen Vormarsch nach Berlin nervös zu werden und die anfangs leise Kritik an den wackeren Bundesgenossen wird jetzt immer lauter. In geradezu abschließiger Weise äußert sich jetzt der bekannte Militärsachmann Oberst Geyler im "Journal" über die russischen Operationen gegen Ostpreußen. Er erklärt: Selbst wenn der doppelte Angriff gegen Ostpreußen, westlich und östlich der mazurischen Seen, Erfolge mit sich gebracht hätte, bliebe doch seine Wirkung in strategischer Hinsicht sehr gering. Solange keine Angriffe auf Königsberg, Danzig, Graudenz und Thorn erfolgen würden, würde die Befreiung selbst ganz Ostpreußen nur von moralischem Wert für Russland sein.

Was führt Japan im Schilde.

Der "Baseler Zeugner" untersucht in einem Artikel, was Japan im Schilde führt und bespricht die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit den Waffen zwischen Japan und China wegen der Streitigkeiten betr. die Schantungshafenzession usw. und weist auf die Schaffung einer japanischen Flottenbasis auf den deutschen Inselgruppen im Stillen Ozean hin. Der Artikel schließt: Wenn einmal den Europäern die ganze Gelähmtheit dieses Krieges recht deutlich vor Augen führen kann, so ist es die Sorge im fernen Osten. Die japanischen Gemüthsungen in Petersburg, mit den Russen zu einem Bündnis zu gelangen, müßten eigentlich jedem zu denken geben. Gelingt der Bündnisabschluß, dann ist der jetzt noch sehr ferne Osten mit einem Male durch die russische Tür ins Herz Europas gelangt. Die Folgen kann man sich ungeliebt vorstellen. Dann könnte die Zeit kommen, wo selbst gewissen englischen Ministern das Spätsinn vergehen dürfte.

Neben bergiges Land.

Der verunglückte Angriff der englischen Flieger auf die Peppelinhalde in Friedrichshafen hat Herrn Winston Churchill, dem ersten Lord der Admirallität, Veranlassung gegeben, diese "glänzende militärische Tat" des Fluges zu rühmen. Nach seiner Darstellung wurde allen Peppelinwertern "erheblicher Schaden" zugefügt. Wir wissen, daß das nicht zutrifft. Neben ihrem militärischen Mithilfe haben aber die Briten und ebenso die Franzosen noch ein diplomatisches Nachspiel zu dieser "glänzenden Tat" zu erwarten, das ihnen nicht gerade sehr angenehm sein wird. Die Schweizer Regierung hat nämlich in London und Paris wieder den Neutralitätskurs profiliert, der in dem Übersiegen schwedischen Gebietes ganz ungewißheit lag.

Dieser liebe, prächtige Junge mit seinen hellblonden Haaren und dem süßen Blauderndindchen!
"Hier ein kurzer Österreich von ihr mit der Ansicht der Peterskirche." Edith schob die Karte Ernestine hin. Dann öffnete sie hastig einen alten Brief und verlebte sich ganz in den Inhalten. Ernestine und Maria hatten im Augenblick nicht auf sie geachtet. Als sie ausschauten, lag Edith mit leicht nach hinten geworfenem Kopf totendleich im Sessel. Erst recht sprang Ernestine auf.

Ein matthe Seufzer hob die Brust; dann richtete sich die Kranken mit Energie auf. „Sie“, sagte sie leise.

Ernestine überflog die Bogen. Sie waren von Ediths Freunden, die seit kurzem in Berlin lebten. Sie schied unter andrem: „Grim“ Dich nicht, kleine. Dein Freund in Italien ist wirklich Delmer nicht weit; er wird sich heute verschiedener kleinen Unregelmäßigkeiten wegen vor seinem irischen Richter verantworten. Es ist ein Jammer, daß man so um seine Ideale kommt. Im übrigen schwanden die Illusionen langsam, wenn man länger lebt. Seit in der Großstadt lebt. Da erwacht man schnell aus dem Dorfeschenklich und sieht ein, daß man nicht schaffen muß, um vorwärts zu kommen. Ja, daß selbst zum Gentleman ein gebiegtes Kindchen gehört. Conß ist es nicht unwahrscheinlich, daß man hier noch mehr als in unserem Wohlensindkheim verstirbt.“

Ernestine legte das Blatt auf den Tisch und sah zu Edith hinüber. Sie hatte das Gesicht in beide Hände vergraben und schluchzte. Ihre strahlende Ernestine ihr Haar, das in zwei schweren Flechten niederschlingt.

„Ringe Dich nicht auf, Viebling, solche Kinderkrankheiten überwindet man. Danke Deinem Schöpfer, daß er Dich vor dem leidigen, dem Leidesten bewahrt.“

„Ich, Ernestine, wie schäm ich mich“, schluchzte Edith. „Wie sieh ich mich hässlich, wie habe ich Dir weh getan. Kannst Du mir vergeben? Für alle Deine Güte hatte ich mir Dich und kindliche Eigenarten. Ich komme mit so klein, so eindrücklich vor. Hilf mir, gib mir Deine Hand. Du hast meinen Körper genesen lassen, aber meine Gedanken müssen noch frei werden, loskommen von all dem Unrecht und Unwohlsein. Bring mir den Weg.“

Ernestine legte beschwichtigend ihrem Arm um die Kreuze.

Herr Churchill brachte sie ja sehr gepaart auf, wenn er von einem Flug über "bergiges Land" sprach. Das bergige Land wenigstens freudeweise das Schweizergland war, das haben unparteiische Freunde, schweizerische Bürger von Romanthorn am Bodensee, bestätigt. Den verfolgten Schülern der Neutralen, als welche die Herren in Bonn und Paris sie so gern ausspielen, wird aber damit sicher einmal klar bewiesen, wie es mit ihrem "Schlag" in Wirklichkeit aussieht und wie sie, nicht aber wir, sich über die Rechte der Neutralen hinwegsetzen.

Die Gefangenennahmen auf der Insel Man.

Bu den Unruhen im englischen Konzentrationslager auf der Insel Man werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Aufstand ereignete sich am Donnerstag nach der Essenszeit, wobei eine Anzahl Gefangener von den Soldaten aus in die Küche vorzudringen versuchte. Die Wache, die noch anfänglich blinden Schüssen in die Menge feuerte, trieben fünf und verwundete fünfzehn Personen. In dem Boger waren 4000 Deutsche und Österreicher interniert. Die Anzahl der Wachhabenden belief sich auf 800, die unter dem Oberstkommando des Oberstens Henry William Hobbs standen. Die Wachzettel wurden von den Interierten (Arznei, Mechaniker, Steward, Schiffsbauarbeiter usw.) gemeinsam eingenommen. Eine Aufruhrzeit ereignete sich bereits vierzehn Tage. An einem ähnlichen und noch stärkeren Tag verloren sich die Gefangenen, die Hölle zu verlassen, verblieben und schlossen dort. Sie hatten sich sonst des obens in benachbarter Zelle zur Ruhe zu begeben. Diese unerträglichen primitiven Einrichtungen wurden darauf entfernt und neuere Hütten erbaut. Die Ursache des bissmaligen Aufstandes bildete die Qualität des Essens. Die Namen der Getreide sind: Richard Högl, Kellner vom Grand Hotel in Brighton, Richard Matthes aus Blumenthal (Hannover), Matrose eines in der Nordsee gesunkenen deutschen Schiffes, Bernhard Warming, Ingenieur aus London-Dock, Christian Brohl, Kellner und Ludwig Bauer aus Württemberg; einer von ihnen wurde durch ein Galeriefenster gestoßen und erlitt hierbei einen Schädelbruch.

Ein Besuch im Schloß von Marchais.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Eine deutsche Kriegskontribution für die französische Residenz des Fürsten von Monaco.

Deutsches Reichs-Kampfamt, 21. November.
Es zählt zu den Annehmlichkeiten des Krieges, daß auch Kriegsberichterstatter und in den Häusern regierender Fürstlichkeiten öfters ausruhen können, als es im Frieden möglich wäre. Ich meine natürlich gekrönte Häupter der feindlichen Staaten. Nach der Einnahme von Antwerpen war es mir möglich den Palast des geflüchteten Königs der Belgier einen Beileidsbesuch abzustatten, gestern feierte ich mit meinen Kollegen in dem märchenhaft schönen Residenzschloß des Fürsten von Monaco, Chateau de Marchais, ein. Man kann sich keine reizendere Szene vorstellen an einer Höhe hinter der Front als in diesem wunderlichen Renaissancebau, in dem Höhe auch zur Friedenszeit nur sehr selten Einzug finden. Die kurze Zeit, die Fürst Albert von Monaco hier zu verweilen pflegt — über drei Wochen deutet sich sein Besuch im Jahre nie aus — verleiht er im engsten Kreise, in Wohnräumen, wie sie ein Kunstsinnigen Milliardär erwerben und schaffen konnte.

Aber auch an dem Schloß von Marchais ist der Krieg nicht spurlos vorüber gegangen. Noch vor drei Wochen drohte ihm das Schloß der Verstörung, ihm und dem kleinen Dorf mit kaum 510 Einwohnern, das sich beschissen und armlich am Rande des Schlossparks hinzieht. Generäleoberst von Bülow hat Schloß und Dorf mit einer Kriegskontribution von einer halben Million Francs belegt. Der Grund der Strafe ist — wie ich glaube — ja durch Zeitungsmitteilung bekannt und sei deshalb nur in Kürze recapitalisiert. Die Bevölkerung des Bezirks Sissonne, in dessen Mitte

Verwendet
"Creuze-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



„Du findest Dich schon selbst zuviel, Viebling; ich aber möchte von Dir ganz Dein Beraten, Deine Offenheit. So gelingt uns beiden, schneller ans Ziel zu kommen.“

„Ach, wie hätten wir unter Leben gestalten können, wenn wir versucht hätten, mehr miteinander, als nebeneinander zu leben, einander zu erkennen. Warum stehen wir Dich?“

„Vielleicht war meine Art nicht die rechte: ich stand ja auch mitten im Stampf. Auch meine Jugend führte mich nicht immer auf glatten, sonnigen Wegen.“

Edith schwieg und sah zu Ernestine auf. Die beiden Schwestern und Tanten um Augen und Mund erzählten von manchem herben Leid, das stunden geworden. In ihrer Seele dämmerte eine Ahnung auf, daß die Schwester jahrelang neben ihr hergegangen, fremd — allein, unerkannt, ja, oft verkannt, und daß sie selbst so oft verkannt und in ihrem Spiegelbild über sie lieblos urteilte, doch ihre Wertschätzung nicht den ihren gleich. Um welche ein inneres harmonisches Zusammenleben hatten sie sich gebracht! Nun sie einander verloren würden, rig sie das Schicksal auseinander. Die Tanten verlangte die Töchter, und Ernestine blickte dann allein. In jüher Bewegung hämmerte sie sich an die Schwester. „Ach, daß ich doch bei Dir bliebe! Über zu spät, alles zu spät.“

„Nicht doch, Edith, nichts ist zu spät. Denke, Welch frohes Leben Du vor Dei hast. Ein ehrliches Leben hilft über alles fort. Gott mögt Du wieder die alte werden; dann kommst alles andere allein.“

„Leiderum! Stein, damit ist's vorbei. Aber das ist kein Fehler. Ich fühle mich gesund und stark; ich kann nun die Arbeit ernst aufnehmen.“

Ernestine lächelte lächelnd die heißen Wangen: „Gernach, gemacht! Wer wollte schon wieder ohnmächtig werden. Noch heißt's, sich schonen und recht gehorsam sein. Doch nun noch die letzten Briefe hier, Hohenfel's lädt sich für ein paar Stunden für Ostermontag an. Er kommt mit seiner Schwester, die hier ihre Geburtstage als Probeschwestern im Kreisstrangenhaus absolviert werden soll. Ich freue mich auf beide.“

Das sollen ein paar gemütliche Stunden werden. Morgen kommt Ihr beide mit Hilfe unseres Hauses die bewohnten Mandelbächen bauen, die er so gern bei uns gezeigt. Nun lebt wohl, Kinder: ich bin plötzlich zu Tief.“

Marshall liegt, hatte die vielfach feindliche Kriege gegen die deutschen Truppen schuldig gemacht. Die Strafe, die von Monaco nach der Revolution Montaigne unweit von Marschall führte, war in Abständen von 50 Meter mit Glasscheiben bedeckt, um zweitens ohne den Verkehr mit Kraftwagen zu verhindern. Die Ortschaften im Bezirk Monaco wurden deshalb mit einer Geldstrafe von 500 000 Francs belegt. Würde das Geld nicht erlegt, so würden Schloss und Ott Marschall niedergebrannt.

In den ersten Oktobertagen erklärten die Bürgermeister des Bezirks den deutschen Offizieren, sie hätten nur 120 000 Francs aufgebracht, und sie bateten, die Hilfe des Fürsten von Monaco heranziehen zu dürfen. Der Fürst Wogen wurde zwei Abgesandten des Bezirks gehabt, zum Füßen zu reisen. Am 1. November brachten sie ein Schreiben des Fürsten an Generaloberst von Bülow mit, in welchem sich Fürst Albert auf Ehre verpflichtete, die der Gemeinde Monaco auferlegte Strafe bis zu 500 000 Francs vollzumachen und Kaiser Wilhelm nach Beendigung des Krieges zu übergeben, wenn der Krieg ohne abendländische Schädigung für seine Reihen und die Gemeinde abläuft. Der Brief des Fürsten schloß mit den Wörtern: „Als regierender Fürst will ich mit dem Herrscher verhandeln, der mich 15 Jahre lang als seinen Freund bezeichnete und mich zum Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannte hat. Mein Gewissen und meine Ehre erlauben mich doch über jedes Gefühl der Durch und meine Selbstüberredung wird mich jeden Verdauern entheben. Allein, wenn Sie das Schloss Marschall verlassen, eine Stätte der Wissenschaft, an der die ganze Welt Interesse nimmt und auch eine Stätte der Wohltätigkeit, wenn Sie diesem Juwel der Altertumskunde und Geschichte das Glück der Kathedrale von Neims bereiten, ohne daß von dort aus eine feindliche Handlung gegen Sie unternommen werden wäre, so wird die Welt zwischen Ihnen und mir urtheilen.“

Der deutsche Oberbefehlshaber hat das Wort des Fürsten angenommen und das Schloss steht unversehrt; durch seine prächtigen, weitausgedehnten Voranlagen schlängelt sich wie ein feiner Kanal ein klarer Bach, die Bäume. In dem Park werden Rosenen gehalten. Wie ein Ballgraben zieht die Bäume um das Schloss, das eines der geschmackvollsten Bauwerke der Renaissance ist. Es ist in Palaisform erbaut, die Fassaden der beiden Seitenflügel zeigen runde Ecktürme mit hohen, spitzen Dächern. Im rechten Trakt wohnt Kastellan und Dienerschaft, im linken ist eine Kapelle untergebracht. Auf einer breiten Steinbrücke überschreiten wir die Bäume. Ein kunstvoll gearbeitetes Gitter, das sich vom rechten zum linken Trakt hinzieht, schließt den Vorhof ab. Das Gitter trägt die Wappen der Prinzen von Monaco, welche in wenigen Monaten zweihundert Jahre im Besitz des Schlosses sind, das anno 1540 Jean de Longueval im Auftrage des Kardinals du Lorain erbaut hat. Ende des 17. Jahrhunderts hat die Familie der Conde — wie uns der Kastellan erzählt — das Schloss vergrößert und verschönert lassen.

Nun befindet sich das Schloss in deutschen Händen; denn Fürst Albert hat ja auch an Deutschland den Krieg erklärt. Wie die deutschen „Barbaren“ aber für den kostbaren Beistand des Fürsten angenommen haben, wie kein Blätter Papier in diesem Hause vom Platz kam, wie die Deutschen sogar herzliche und wertvolle Gobelins vor dem Verderben retteten, im Gegensatz zu den Franzosen, welche die Kunstsammlungen in den Wohnungen deutscher Kaufleute in Paris mit Geschlag belegt und fortgeschleppt, welche das Museum des bekannten Waller Archäologen Otto Bauer — auch eine seltene Stätte der Wissenschaft — in einem Dorf im Bezirksamt und seine wertvolle wissenschaftliche Korrespondenz in vandalscher Weise vernichtet haben. Auch hierin, um das Wort des Fürsten zu gebrauchen, wird die Welt zwischen den Nationen urteilen.

Auf dem Vorhof des Schlosses geht es sehr lebhaft zu. Automobile rasten vor dem Chateau, Motorräder, welche sich in ihrem Quartier irgendwo in der Nähe mit einem Strohbündel hinter einem Bodenvertrag als Nachtwacht begnügen müssen, sprengen heran, um doch auch etwas von den kostlichen Dingen des Schlosses zu sehen.

Der kurze Aufenthalt, der mir vergönnt ist, kann mich natürlich nur eine flüchtige Bekanntschaft mit den Räumen des Hauses machen lassen. Das Portier des Mitteltraktes enthält die Prunkgemächer. Vom Korridor aus betritt man einen großen Saal — das Speisezimmer des Fürsten. Die kunstvoll geschnittenen Kreuzen und die Säulenumrahmung des Saales bilden ein Ganzes. Die Säulen sind von Neben-

umhüllungen und von Türen bedingt, von denen exotische Vogel Motiven sind. Portraits der Herren dieses Schlosses aus dem 16. und 17. Jahrhundert, höflich von Meisterhand gezeichnet, schmücken die Wände.

Das anhängende Zimmer enthält die Bibliothek, die durch seltsame Exemplare von Erdrücken und handchriftliche Kostbarkeiten berühmt ist. Unter seinen Drägittieren leuchteten die Goldprägungen des Einbandes. In einem wundervoll geschnittenen Schrein mit vielen ordentlichen und feinenen Geheimfächern liegen die handschriftlichen Christoph Columbus. Ein offener Schrank enthält alle Erdrücke der Werke Voltaire und Moliere. Im Jagdzimmer steht ein kleiner Büchlein, sonst hundert Jahre alt: „Le rouge et le noir“ — gewiß ein kleiner Generalstabswerk über den Kampf des Glückwunsches gegen die Menschheit. Vor einem der Fenster steht in Glasmalerei das Bildnis des Vaters des Fürsten Albert. Ein Bederschrank mit herrlicher Holzschnitzerei, leuchtende Gobelins und ein Gemälde von Watteau sollen hier besonders ins Auge. Das Bild stellt eine religiöse Gartenszene dar, und Prinz Joachim Georg von Sachsen, ein Kunstsammler, der vor drei Tagen hier weilte, meinte, daß es ein echter Watteau sei. Eine kleine Tafel führt aus dem Jagdzimmer in das Treppenhaus, in dem in breiten Eichenräumen wunderschöne Gobelins hängen. Sie kommen der Signatur noch aus dem Jahre 1594 und bestehen ein Colorit, wie es einzudringen nicht gedacht werden kann. Diese Gobelins, welche Namen aus einem vornehmen Schlosse stammten und unermesslichen Wert besaßen, hat Fürst Albert bei Ausbruch des Krieges im Garten des Schlosses vergraben lassen. In der feuchten Erde, in der sie zu Grunde gegangen wären, landeten sie deutsche Offiziere. Sie wurden an ihren alten Platz in das Stiegenhaus wieder zurückgebracht und so vor dem Untergang gerettet.

Der Fürst besitzt zwei Schlafzimmer im Schloss. Das eine einfacher gehalten, trägt hunderte Photographien an den Wänden; alle mit Bildern. Neben dem Bett steht ein riesiges Kauzler seiner ersten Frau geborene Burckhardt-Helene. Ich greife aus der Flülle der Bilder nur einige heraus: Prinz Heinrich von Preußen, Königin, Darwin, Albrecht, Rosenthal mit Noten aus „Le Jongleur de Notre Dame“, Herzog Theodor von Bayern und Prinzessin Elisabeth. Unter den Photographien schöner Frauen befinden sich unter die Foto-Brettsch. In den Korridoren sind große Vitrinen mit ornithologischen und Rameaufsammlungen ausgestellt. Große Jagd- und Tierbilder hängen an den Wänden. Das elegante Schlafzimmer des Fürsten, an das ein mit allem Raffinement ausgestattetes Badzimmer führt — Badzimmer! Welch ein Fremdwort für alle im Felde — ist mit wertvollen Wandgobelins und Möbeln aus Rosenholz und Blüten in Champagnerfarbe ausgestattet. Pfauenstühren stehen im Rahmen eines Venezianerspiegels. Der Tür gegenüber, die in das Schlafgemach führt, hängt ein großes gutes Gemälde von Konstantinopel.

Bevor wir das Schloss verließen, wurden wir noch zum Tee geladen. Er wurde im Speisesaal des Fürsten genommen, das thronsaalartig erbaut und durch einen Vorzimmer betreten wird, das breite Säulen von dem Zimmer trennen. Die Tapeten, die Portiere sind durchweg aus dunkelrotem Damast. In die gefaltete Decke sind Goldketten eingefügt, die Vorhänge sind aus feinsten Spachtelpapier. Über einem kunstvollen Mörmorkommode drei Rückenporträts aus der Zeit Ludwigs des XIV. Darunter haben lustige deutsche Soldaten ein Plakat mit der Abbildung eines 42 Centimeter Stiefels und der Aufschrift „Die Kriegsüberreichung 1914“ angebracht. Pantoffeln und Gessel sind aus Rosenholz, mit Gobelins überzogen, welche in königlicher Ausführung Rosengewinde um einen Kampf zwischen Löwen und Hunden und Hirschen am Weiber darstellen. In allen Räumen stehen Tische mit Gold reich verziert. Ein großer runder, und zwei längliche Tische, mit grünem Tuch überzogen, verleugnen ihren Zweck nicht. Ein venezianischer Küfer und große Lampenwaben werden gebündelt sind.

Als wir das Zimmer betraten, empfing uns Muß. Ein schwieliges Klavier, in einer Wand versteckt, spendet lustige Weisen. Ein unmusikalischer Kellner fragte nach, ob das die Nationalthymne von Monaco sei, und als ich ihn aufführte, daß sie des Prinzen Danilo Pleißnig ist. Dann gab ich zu Maxim aus meines verehrten Freundes Behar „Lustige Witze“ meinte er, er habe nicht zu weit banieren. Und während wir es uns auf den damastenen Teppichstühlen bequem machen, lämperte er weiter:

„Ich kenne alle Damen!“

„Kennen Sie beim Rosenamen?“

Und fünfzehn Kilometer vor uns liegen deutsche Helden, das Gewehr im Anschlag in feuchten Gräben, über die ein kalter Wind pfeift, an der Münze. Im Schloss von Marschall empfand ich doppelt die Größe des Heldenmuts der deutschen Nation.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.



Dornige Wege.

Roman von R. v. Dürren.

Der Freitag lachte die Sonne hell ins Empfangsraum der Eisenbahn, den runden Sonnatsch die schneisen Leinen. In der Wüste prangte ein hoher Berg des heiligen, krusigen Mandelfuchsen. Um das Bild des Vaters, das die Mittelwand ziert, hatte Edith die ersten grünen Zweige gewunden. Und die grauen Samtschalen daran bildeten mit der schwarzen Floraleiste einen hübschen Abschluß des Raumes. Um großen, grünen Hochstelen knüpfte lustig schwere Buchenfrüchte. Die ersten Aprilstage hatten noch läufigen Nachtfrost gebracht. Die Uhr unter dem gewölbten hohen Gläsern auf dem blau polierten, geschwärzten Spiegelgläsern schlug vier.

Maria, die am Fenster stand, gehalten, sprang auf.

„Ich höre Wagners. In wenigen Minuten müssen sie hier sein.“ Edith ging eilig hinaus: „Läßt mich nach dem Kaffee gehen.“

Maria antwortete nichts. Sie drückte ihre Hände fest auf das heiße Hopfen Herz, das ihr die Brust fast zu sprengen drohte. Jetzt sollte sie den geliebten Mann wiedersehen. Wie hatte sie den Augenblick ersehnt und zugleich gefürchtet. Würden nicht von neuen Hoffnungen und Wünschen in ihr wachsen, die mit so viel Wärme neibergerufen? War sie stark genug, ihre heiße Erregung zu meistern? Sie fühlte mit wachsendem Angst, daß ihre Augen, ihre bebenden Hände, ihr ganzes Wesen, das ihm entgegenstieg, sie verraten würden. Und dieses Erkennen nahm ihr den letzten Rest ihrer Fassung. Jetzt bog der schwerfällige Postomogen, in welchem Ernestine die Gäste geholt, um die See, um im nächsten Moment vor dem Hause zu halten.

Maria stand mitten im Zimmer, während Edith von der linken Seite des Flurs zur Haustür gestoßen war, um die Ankommenden zu begrüßen. Wie im Traum vernahm Maria die tiefe, weiche Stimme Hohenfels. Nun stand er vor ihr und schüttelte ihr herzlich die Hände. In seiner Bewirtung schaute sie zu ihm auf. Sie hatte sich in den letzten Monaten verändert. Sein hoher Gestalt schien stäffer und breiter geworden. Sein sanzes Wesen strahlte Freude und Lebensmut. Der müde,

tere Zug war verschwunden. Das Leben hatte ihm wieder Hoffnung und Arbeit gegeben. Bohnende Arbeit auf eigenem Grund und Boden. Die Freiheit gehörte ihm, die er so lange ersehnt, die er wie ein Himmelsgefest dankbar begrüßte. Seine Schwester glich ihm. Sie war der Typ einer preußischen Offizierschter, schlank, rosig, trainiert und hellblond. In ihrem schmalen, farblosen Kleid leuchteten ein paar Augen die oft von durchwachten Nächten und heimlich vergossenen Tränen zu erzählen wußten. Diese Augen umfaßten liebevoll die gute Gestalt Marias, der es schien, als ob sie Antwort geben wollten auf Fragen, die die freundlich plaudernden Lippen verschwiegen.

Man machte sich's am Kaffeetisch gemütlich. Hohenfels erzählte lebhaft von seinem neuen Bestand und der eigenartigen Schönheit des alten Schlosses, in welchem der verstorbenen Bette einstammt und weitreichend gehaust, das er aber mit seinem Kunstmuseum ausgestattet und damit das Geheimnis abgelegt hatte von dem tiefen Verständnis, das er für alles Schöne und Schlechte gehabt. Dann berichtete er über Berlin, rühmte das gastfreie Haus Leo und die amüsante Art Magdalenes, mit welcher sie ihren schweren Repräsentationsplätzchen ablegte. Er sprach von Bahn, dem blauen Blümchen, dem es scheint an Freiheit und frohem Ausstoßen zu fehlen. Maria lauschte der geliebten Stimme mit allen Fasern ihrer Seele und merkte wohl, daß den leichten Berichten die echte warme Offenheit fehlte. Sie klängten gezwungen und unreflektiert. Hohenfels schien trotz der ausblühenden Erzählungen nicht überzeugt zu sein von dem häuslichen Glücks des Freundes. Ernestine unterhielt sich lebhaft mit Domini Hohenfels über ihre kürzliche Tätigkeit. Beide schienen einander Gefallen zu finden. Der feste Wille, sich selbständig zu betätigen, war der Grundzug in beiden Wesen. Edith versorgte die Gäste und kümmerte sich um das äußere Bedenken aller. Es war ihr eine Wohltat, sich rasch zu beschäftigen, um am Abend recht ermüdet den ersehnten Schlaf zu finden. An ihr nage noch immer der schlechte Abschluß jener Episode, die sie so ganz erschüttert und von der sie so viel Großes und Edles erhofft hatte. Es war doch schwer, ohne tragisches Drama, ohne fühlbares Leidiges. Heute Tag um Tag fortzuleben und immer nur Pflicht und Arbeit zu kennen. Die Schwere des Kampfes löste drückend.

Indessen wob die Dämmerung ihre feuchtbunten Schleier

Im deutschen Aeroplano über Paris.

Mitteilungen des Hauptmanns von I

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Deutschland Großes Hauptquartier, 21. Novbr.

Wir sitzen in dem rohmontierten Spielzimmer des Fürsten von Monaco im Schloss von Marschall. Unter den Offizieren, die gleich und das herzliche Bauwerk bestiegen waren, befinden sich zufällig auch Hauptmann von I einer der tüchtigsten deutschen Flieger, welcher fürstlich mit Oberleutnant St . . . als Piloten über Paris flogen und den Partisanen die Einnahme von Antwerpen bekannt gab. Der Partisan „Matin“ hat ja wohl über den Besuch I . . . berichtet. Die Schlußbericht des deutschen Offiziers über seinen Flug über Paris aber war zweifellos interessanter.

Aviatiker sind für uns in keine absurden Lebewesen mehr, ihre flühen Flüge machen uns in Friedenszeiten nicht mehr staunen, und trotzdem ist es einmal ganz Gewaltiges, etwas Wunderbares, was man empfinden kann, wenn man die Schilderung eines solchen Fluges aus dem Munde des Fliegers selbst hört, der aus den Wolken hoch über Paris unheilsbringende Botschaften in die Hauptstadt Frankreichs hinabläßt.

Hauptmann von I ein blonder, gerettigblauer Offizier erzählt in einfacher, anstrengungsloser Weise: „Es war ein Tag, hell und klar wie heute; nur viel wärmer. Um 9 Uhr etwa stiegen wir mit einem Doppeldecker auf. Oberleutnant St . . . als Flugzeugführer, ich als Beobachter. Es war ein Apparat der Luftverkehrsgesellschaft, mit dem wir 100 Kilometer in der Stunde leicht bewältigen. Die Geschwindigkeit unserer Apparate ist ungefähr dieselbe, wie die der Franzosen und Russen. Wir hatten natürlich ein paar „Sicherheits“ verschiedener Größe an Bord. Noch während wir hinter unserer Front flogen, schraubten wir uns bis zu einer Höhe von 1500 Metern empor. Der Flug ging über C, B. und S. direkt auf die Nord-Eisenbahmlinie von Paris zu. Um 11 Uhr

Es war immer klarer und uns herum geworden, und ich sah jede Stellung der Franzosen in den Fortlinien ganz genau. Jedes Fort ist durch neue Befestigungen mit dem andern verbunden. Wir flogen über die Nord-Eisenbahmlinie D . . . – R. und wie die Forts sonst heißen, über N. und S. nach Westen und dann ging es in einer Diagonale über die Seine am Eiffelturm vorbei, dessen Spitze plötzlich aus dem Nebel auftauchte.

Während wir tiefer herabgingen, quoll ich abwechselnd rechts und links in die Tiefe. Ich sonnte mich vollkommen orientierend. Ein guter Platz von Paris lag vor mir. Ich konnte die einzelnen Ministerien wahrnehmen, die Bahnhöfe, das Palais du Louvre, das Palais de Justice, die Garonne, die Ecole militaire und anderes. Nach einem kurzen Rundflug war ich nach rechts gewandert, um uns herum geworden, und ich sah jede Stellung der Franzosen in den Fortlinien ganz genau. Jedes Fort ist durch neue Befestigungen mit dem andern verbunden. Wir flogen über die Nord-Eisenbahmlinie D . . . – R. und wie die Forts sonst heißen, über N. und S. nach Westen und dann ging es in einer Diagonale über die Seine am Eiffelturm vorbei, dessen Spitze plötzlich aus dem Nebel auftauchte.

Während wir tiefer herabgingen, quoll ich abwechselnd rechts und links in die Tiefe. Ich sonnte mich vollkommen orientierend. Ein guter Platz von Paris lag vor mir. Ich konnte die einzelnen Ministerien wahrnehmen, die Bahnhöfe, das Palais du Louvre, das Palais de Justice, die Garonne, die Ecole militaire und anderes. Nach einem kurzen Rundflug war ich nach rechts gewandert, um uns herum geworden, und ich sah jede Stellung der Franzosen in den Fortlinien ganz genau. Jedes Fort ist durch neue Befestigungen mit dem andern verbunden. Wir flogen über die Nord-Eisenbahmlinie D . . . – R. und wie die Forts sonst heißen, über N. und S. nach Westen und dann ging es in einer Diagonale über die Seine am Eiffelturm vorbei, dessen Spitze plötzlich aus dem Nebel auftauchte.

Interessant war es, die Deute auf den Straßen zu beobachten. Die elektrischen Straßenbahnen standen still, Wagen blieben, die Menschen standen wie hypnotisiert und starnten zum Himmel. Alles sah ich — nur keine französischen Flieger. Als wir an Paris heransamen, glaubten wir, es würde ein mörderisches Bombardement empfangen. Ich habe keinen Apparat gesehen, keinen Schuß gehört. Es stand nachträglich in den französischen Zeitungen, es seien fünf Apparate aufgetragen, um uns zu vertreiben — ich habe vorwärts, rückwärts, nach oben und unten gesehen und keinen feindlichen Flieger entdeckt.

Während des Fluges waren wir außer den Bomben auch kleine Sandbüchsen herab, welche Proklamationen über die Freiheit der deutschen Truppen enthielten. Selbstverständlich fehlten auch die von Champernien.

Edith traf Vorbereitungen zum Abendessen und Fleisch von Hohenfels lehnte sich zu Maria, um mit ihr zu plaudern. Maria hörte ihm schweigend zu. Sie gab sich ganz der Seligkeit hin, dem heimlich Seelenruhe nahe zu sein. Ein wunderschönes Bild überströmte ihre Seele. Durch ihre halb gesenkten Lider tranken die Blicke sich satt an seinem Antlitz, das ihr nie schön erschien wie heute. Im Zimmer war es dunkler geworden.

Hohenfels war verstimmt, und diese Stille umspann den traulichen Raum. Maria empfand diese Stille wohltätig. Sehnsucht und Wunsch schwiegen, jede Füter ihres Seins almata.

Hohenfels betrachtete das Mädchen. Ihr blaues, sauberes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unheiligen Brande des Leidens schien, feiner, harrend. Ihr weißes Kleid wehte im Winde, und die Sonne spielte mit dem reichen Geflock ihres Haars auf der reinen Stirn. Ihre Augen aber grüßten ihn, ihre Hände winkten. Sie erschien ihm wie die echte Verkörperung stillen, friedlichen Glücks. Fern dem unhe

Zagegeschichte:

Deutschland.

Sum Reichstagsbeginn. Durch den Reichstag nunmehr eingegangenen Entwurf eines Gesetzes betreffend einen zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Besteitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben übermäßig die Summe von 5 Milliarden Mark im Wege des Kredites flüssig zu machen. Erneut wird der Reichskanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Besteitung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshaushaltsspitze über den im Haftgesetz angegebenen Betrag hinaus nach Bedarf Reichshaushaltswellungen bis zur Höhe von 400 Millionen Mark auszugeben. In den Bildnissen heißt es, daß von dem neubewilligten Kredit ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark noch näherer Bestimmung des Bundesrats bereit gestellt werde zur Bewilligung von Wochenbelägen während des Krieges, sowie zur Unterstüzung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Gewerkschaftsversorgung und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstüzung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Die Höchstpreise für Kartoffeln. Die Bundesratsverordnung, welche die Höchstpreise für Speisekartoffeln regelt, wird sicherlich in nächster Zeit ergänzt werden durch die Festlegung von Höchstpreisen für Butter- und Fabelkartoffeln. Denn erst dadurch kann vermieden werden, daß die Bestimmungen der Verordnung umgangen werden und Speisekartoffeln als „Futter-“ oder „Fabrik-“Kartoffeln zu beliebig hohen Preisen auf dem Markt abgefertigt werden. Ob sich ferner die Begrenzung der Höchstpreise auf den Verkauf allein durch die Produzenten bewähren wird, ist noch sehr die Frage. Denn solange der gewerbliche Kartoffelhändler noch nicht an Höchstpreise gebunden ist, werden die Verbraucher immer Gefahr laufen, übertrieben hohe Preise zahlen zu müssen. Wir sind selbstverständlich davon überzeugt, daß auch den verbliebenen Regierungen diese Mängel, oder besser gesagt, Lücken ihrer Preisfestsetzung nicht verborgen geblieben sind. Sie werden sicherlich schwerwiegende Gründe dafür gehabt haben, die Höchstpreise nur für Speisekartoffeln und nur für den Verkauf durch Produzenten in Kraft zu setzen. Aber wie dürfen hoffen, daß die Reichsregierung, nachdem sie einmal den Anfang gemacht hat mit der Festlegung der Kartoffelpreise, auch Mittel und Wege finden wird, um die Wohlthaten dieser Festlegung in vollem Umfang wirksam zu machen. Die praktischen Erfahrungen, die sich aus der Bundesratsverordnung ergeben, werden hierbei sicherlich gute Dienste leisten.

Holland

Wie die Blätter melden, wurde das Durchführungsverbot für Tee, das vorübergehend in Kraft war, aufgehoben. Tee kann wieder durch- und ausgeführt werden.

Niederlande

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Stockholm: In Finnland ist ein sozialistischer Utopia erschienen, worin ein Programm für Finnland ausgearbeitet ist, daß eine vollkommene Verschmelzung Finnland mit Russland vor sieht. Unter den Bestimmungen wird bemerkt, daß die Unabhängigkeit der Beamten beträchtlich eingeschränkt wird, ebenso das Recht einer politischen Partizipationsmöglichkeit. Es werden russische Beamte eingesetzt werden, um finnische Ämter einzunehmen. Das russische Pressgesetz und das Vereins- und Versammlungsrecht werden auch für Finnland in Kraft gesetzt. Der finnische Unterricht wird dem russischen Unterrichtsminister unterstellt. Außer für die russische Leitung wird Finnland auch zu den Kosten für die Vertretung Russlands im Auslande herangezogen werden. Die finnischen und russischen Einfuhrzölle werden auf die gleiche Höhe gebracht. Russische Waren erhalten in Finnland Vorzugsrecht. Russische Bankiers und Kaufleute dürfen auch mit Finnland Geschäfte machen. Das finnische Münzsystem wird mit dem russischen in Übereinstimmung gebracht.

Albanien.

In Tirana ist ein Aufstand gegen Essad-Pascha wegen dessen herrenfreundlicher Haltung ausgeschlossen. Der nach Tirana entsandte Polizeipräsident von Durazzo verkündete dort das Standrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Gegner Essad-Pascas. Durch diese Maßnahmen aufs äußerste gereizt sollen sich die Bewohner der Umgebung in großer Zahl bewaffnet haben, gegen Tirana gezogen sein und die Stadt umzingelt haben. Als Vorsichtsmassregel gegen einen Vormarsch der Aufständischen nach Durazzo ließ Essad-Pascha durch ungefähr 1000 seiner Anhänger die Höhen in der Umgebung und die Hauptengänge von Durazzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist eingestellt, die Telegraphenleitungen durchschitten worden.

Griechenland.

Nachfolger des zurückgetretenen Marineministers ist der höhere Marineoffizier Athanatos Miaoulis, Abgeordneter von Hydra, der schon kurz vor Ausbruch des Militäraufstandes 1909 als Marineminister tätig war.

Indien.

Nach einer Meldung aus San Francisco macht das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen, einen Aufstand in Indien hervorzurufen. Es verbreitet in tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufzählung der Frevelstaten enthält, welche die Engländer in Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien ziehe jährlich 160 Millionen Dollars aus dem Lande.

Die „Morningpost“ meldet aus Kalkutta: Neun Bataillone englischer Territorialinfanterie und elf Batterien sind am 9. November in Bombay eingetroffen.

Mexiko.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Einschiffung der amerikanischen Truppen, die Veracruz belegt haben, hat begonnen. Sie werden nach den Vereinigten Staaten zurückkehren.

Bermüthits.

Grn. Dr. G. Mann, der das Herz rechts hat. Eine naturwissenschaftliche Werkstatt ersten Ranges ist in Milwaukee in den Vereinigten Staaten entdeckt worden. Ein Arzt, Dr. C. A. Fortier, untersuchte zufällig einen Stewart des Schiffes „Arizona“. Jan Los, der vor kurzem mit seinem Schiff nach Milwaukee gekommen war. Durch eine genaue Untersuchung und durch die Aufnahme von mehreren Röntgenphotographien stellte der Arzt fest, daß sich das Herz, die Leber und zahlreiche andere innere Organe von Los im Körper auf der entgegengesetzten Seite befinden und gerade umgedreht im Körper liegen, wie es bei dem normalen Menschen der Fall ist. Der Magen hat eine völlig andere Stellung als gewöhnlich, und die Spalte des Herzens liegt auf der äußeren rechten Seite. Los ist kein geborener Amerikaner, sondern am 10. Oktober 1892 in der Schweiz zur Welt gekommen. Er wurde Seemann und kam 1910 auf einem Schiff nach Amerika. Die ungewöhnliche Lage seiner inneren Organe soll schon von einem Arzt in London in Holland festgestellt worden sein. Das methusalemike Naturwunder, daß sich der besten Gesundheit erkennt, erregt in Amerika großes Aufsehen, und ist bereits mehrere gelehrte Gesellschaften vorgestellt worden.

Eine Englische Soldatenfrau. Die schlechten Erfolge der englischen Recruitierung kommen zum größten Teil daher, daß man die Frauen und Angehörigen der Soldaten in England bisher nur in höchst bürstiger Weise gefordert hat. Was für Ehre unter diesen Frauen bereicht, deren Männer ihr Blut für ihr Vaterland hingeben, sei ein Aufschluß einer englischen Aristokratin, der Lady Violet Greville, die auf dem in England so vielfach vernachlässigten Gebiet der praktischen Volltätigkeit arbeitet und viele Beispiele bei den Soldatenfrauen gemacht hat. Die Angaben über die Ernährung dieser Frauen sind sie bestätigt; aber es ist erklärlich, daß sie sich zu bestreben suchen in ihrer grenzenlosen Einflammt, Unwissenheit und Not. Die stumpfe Apathie, in der sich die meisten befinden, geht Hand in Hand mit einer völligen Unkenntnis dessen, worum der Krieg geht; sie haben keine Ahnung, wo ihre Männer sind, gegen wen sie kämpfen und warum sie kämpfen. Eine Frau erzählte mir, ihr Mann wäre wohl in Windsor, Castle oder an so einem ähnlichen schönen Ort. Sie glauben die wilhelminischen Geschichten und halten sich an die merkwürdigsten Bilder. Die Anzahl mancher Familien ist erstaunlich groß. Manche Frauen wissen nicht einmal die Namen und das Alter ihrer Kinder und mischen die Gestorbenen mit den noch Lebenden in einer heimtückigen Weise durcheinander. Eine alte Frau wußte nicht einmal die Nummer des Hauses, in dem sie wohnte. Unter den jungen Frauen ist die Gleichgültigkeit gegen die Ehe sehr bemerkenswert. Viele Paare, die seit vielen Jahren zusammenleben, waren nicht verheiratet, aber eine Heiratsfeier brach aus, als bekannt wurde, daß nur die Ehefrauen der Soldaten Unterstützungen erhalten würden. Die Schulbildung scheint noch nicht sehr in die unteren Klassen gedrungen zu sein. Die Ausdrucks- und die Handschrift der Recruten und ihrer Frauen sind sehr schlecht. Mit der Regel nur die älteren Frauen umzugehen; die jüngeren Mütter sollten weniger von Hausarbeiten überhaupt. Unter solchen Umständen ist es überfällig, den Zustand von Unordnung und Unsauberkeit besonders hervorzuheben, der in vielen Familien herrscht. Wie verschieden ist der schwule kleine Raum, der der Stolz der französischen und belgischen Frau ist, von dem rauchigen schwarzen, unangenehmen Raum, das die Engländerin ihr Küche nennt." Nach diesem Urteil, das hier über die englische Soldatenfrau gesäßt wird, berührt der Vorschlag eigentlich den Laden Greville zum Schluß macht, um der Not zu steuern. Sie meint, daß die Frauen mehr zu häuslichen Arbeiten, zur Räumlichkeit und zum Stricken herausgezogen würden. Bei dem großen Mangel an Dienstmädchen und dem Bedarf von weiblichen Handarbeiten aller Art würde den zahllosen hungrigen Weibern der Soldaten und Recruten dadurch eine Verdienstmöglichkeit eröffnet werden.

Wetterwarte.

Barometerstand Mittagzeit von R. Netter, Dölln.	12. Novbr.	13. Novbr.	14. Novbr.	15. Novbr.	Temperatur:		Gest. Wetter, Feuchtigkeit 8 Uhr			
					0°	2°	4°	6°	8°	10°
Sehr trocken 770			+	+	+	+	+	+	+	+
Beständig 760										
Schön Wetter										
Veränderlich 750										
Regen (Wind)	740									
Wiel. Regen 740										
	730									

Wetterstände.

Wetter	Ufer	Eger	G 1 5 e						
			Wind	Wind	Wind	Wind	Wind	Wind	Wind
24. — 15 + 6 + 31 — 16 — 62 + 23 + 18 + 19 — 137 — 65									
25. — 12 + 7 — 8 + 24 — 60 + 26 + 30 + 62 — 138 — 60									

Einfach möbl. Zimmer

evtl. mit 2 Betten in der Nähe Paulsger Str. per sol.

gesucht. Off. unter M 1118

in die Trop. d. Bl. erbeten.

J 1115 in die Trop. d. Bl.

Schlafstelle frei

Bismarckstr. 11a, Baden.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118

hauptpostamt Döbeln.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118

hauptpostamt Döbeln.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118

hauptpostamt Döbeln.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118

hauptpostamt Döbeln.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118

hauptpostamt Döbeln.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118

hauptpostamt Döbeln.

350 Miet-

von Geschäftsfrau zu leihen

gesucht bei 50 Mark Ver-

gütung, 5 Prozent Zinsen u.

monatlich 50 Mark Rückab-

lung. W. Off. unter K 118